

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

151 (3.7.1914) Erstes Blatt

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 P. Informativere billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Der Landtag 1913/14.

III.

Die Regierung und die Sozialdemokratie. — Die Liberalen in der Zwischmühle.

W.K. Der Erfolg der Wackerattik bei den letzten Landtagswahlen fand seinen politischen Niederschlag in den Verhandlungen des verflorenen Landtags. Zum ersten Male stand eine „liberale“ badische Regierung unter dem vorherrschenden Einfluß des Zentrums. Zwar wurde noch nicht wie in Bayern ausschließlich nach Zentrumsrezepten regiert; dann und wann unternahm die Minister von Dusch, von Bodman und Böhm noch schwächere Versuche, das „liberale“ Deforum zu wahren. Im ganzen aber war die Haltung der Regierung auf das politische Ergebnis der letzten Landtagswahlen eingestellt. Das zeigte sich am deutlichsten in ihrer Stellungnahme gegenüber der Sozialdemokratie einer- und dem Zentrum andererseits. Seit vielen Jahren sind von der Ministerbank aus keine so provozierenden, zum Teil sogar mit Beleidigungen gespickte Reden gegen die Sozialdemokratie gehalten worden, wie auf dem soeben zu Ende gegangenen Landtag. Minister v. Bodman ging so weit, den Anhängern der Sozialdemokratie den Gemeinsinn abzusprechen, wie er für die Bezirksräte im Verwaltungsgebiet vorgeschrieben ist. Geradezu ungeheuerlich war die Begründung seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Forderung der Proportionalwahl für den Landtag, in welcher er u. a. behauptete, eine monarchische Regierung könne sich nicht dazu hergeben, der Sozialdemokratie die Mandate gesetzlich zu garantieren. Das ist der offenkundige Bruch mit der Verfassung, denn die Verfassung besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Sozialdemokratie in einem monarchischen Staate trotz der unabweislichen Bestimmungen der Verfassung keinen Anspruch auf die staatsbürgerliche Gleichberechtigung hat. Daß mit derartigen Verhöhnungen der Monarchie selbst der denkbar schlechteste Dienst geleistet wird, sei nur nebenbei erwähnt. Diese Art Begründung der ablehnenden Haltung des Ministers v. Bodman gegenüber der Proportionalwahl wirkt aber gleichzeitig auch ein Schlaglicht auf die politische Haltung der Regierung gegenüber dem Zentrum. Wenn die Regierung aus dem vom Minister v. Bodman angegebenen Prinzipielle Grund die Proportionalwahl für den Landtag ablehnt, dann hatte es gar keinen Sinn, dem Landtag eine Denkschrift über die Proportionalwahl vorzulegen, dann darf auch der Städteproporz nicht zur Durchführung kommen, denn er bringt der Sozialdemokratie eine wenn auch nur beschränkte gesetzliche garantierte Vertretung in der zweiten Kammer. In Wirklichkeit bedeutet dieses vom Minister v. Bodman in die Debatte geworfene prinzipielle Bedenken weiter nichts, als eine politische Kapitulation der Regierung vor dem Zentrum, das aus den bekannten Gründen seine Jahrzehntelange Stellung zum Proporz geändert hat. Wäre das Zentrum auf seinem früheren Standpunkt stehen geblieben, dann hätte die Regierung ihrer ablehnenden Haltung in dieser Frage zum mindesten eine andere Begründung gegeben, vorausgesetzt, daß sie sich der Forderung der Proportionalwahl gegenüber überhaupt noch ablehnend verhalten hätte.

Der Unterrichtsminister Dr. Böhm verjagte seinen Kollegen v. Bodman im Kampf gegen die Sozialdemokratie noch zu überbieten. Diese beiden Minister veranstalteten ein förmliches Wettrennen um die Gunst des Zentrums und um die der Krone. Herr Böhm hat mit der liberalen Vergangenheit Badens vollständig gebrochen, und die verfassungsmäßig garantierte Gewissensfreiheit mit Füßen getreten. Die Proklamation, daß Freireligiöse nicht zum Lehrerberuf zugelassen werden, steht mit den absolut klaren Bestimmungen der Verfassung über die Glaubens- und Gewissensfreiheit in unlöslichem Widerspruch.

Minister Böhm ging in der Verteidigung seines verfassungswidrigen illiberalen Verhaltens so weit, daß selbst in der nationalliberalen Presse lebhafteste Bedenken geäußert wurden. Freilich nur in der nationalliberalen Presse; die nationalliberale Landtagsfraktion hand im Kampf um die Gewissensfreiheit geschlossen hinter dem Minister Böhm und an der Seite des Zentrums. Die Art, wie die Nationalliberalen ihre Stellung zum Antrag Muser begründeten, der eine durchaus selbstverständliche Konsequenz der in der Verfassung garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit ist, war geradezu jämmerlich, so jämmerlich, daß das Zentrum den Nationalliberalen die Bündnisfähigkeit antrug, für den Fall, daß sie in diesen wichtigen Kulturfragen weiterhin solche „Fortritte“ machen und sich dem Standpunkt des Zentrums näherten.

Die Haltung der Nationalliberalen auf dem Gebiete der Schul- und Kirchenpolitik bewegte sich von jeher in unlöslichen Widersprüchen, die aber seit vielen Jahren nicht so markant in die Erscheinung getreten sind, wie auf dem

letzen Landtag — auch ein Erfolg der Wackerattik. Den Nationalliberalen fehlt heute mehr denn je vorher der Mut, in diesen Fragen eine prinzipielle, klare und feste Stellung einzunehmen, kein Wunder, wenn das Zentrum heute Hoffnungen hegt, an deren Verwirklichung es bisher kaum zu träumen wagte.

Der Kampf um die Kulturfragen bei der Volksschuldebatte hat die durch die letzten Landtagswahlen geschaffene politische Situation blitzschnell erleuchtet. Wenn der Großblock schon in der Frage der Kultur und Gewissensfreiheit versagt, dann hat das Zentrum gewonnenes Spiel.

Herr Rebmann verbanzte sich hinter die Redensart, der Großblock sei lediglich eine Sache der Taktik. Das ist an sich zwar richtig, allein eine solche Taktik hat nur dann Sinn und Zweck, wenn ihr eine bestimmte politische Absicht zu Grunde liegt. Der politische Gedanke des Großblocks war doch der, eine liberal-konservative Mehrheit zu verhindern, um der liberalen Ausgestaltung unserer politischen und Kulturlebens die Bahn offen zu halten. Wenn aber die Nationalliberalen selbst mit Hilfe der liberalen Entwicklung den Weg zu verarmeln und dem Zentrum in Fragen der Kultur und Gewissensfreiheit so weitgehende Konzessionen machen, dann verliert auch die Großblocktaktik ihre bisherige Bedeutung.

## Der Stein ist ins Rollen gekommen.

Die Strategen im preussischen Kriegsministerium haben eine Niederlage erlitten. Der Feldzug, den sie gegen die Kritiker von Militarismus und Soldatenmishandlungen eröffneten, sollte beginnen mit einem Handstreich, Gang- und Klanglos, so wie man am Nachmittag ein Butterbrot isst, sollte die Genossin Luxemburg abgefertigt werden, nach dem bekannten und oft benährten Rezept: man hält den Sünder sein Verbrechen vor, dann hält der Staatsanwalt eine Rede, mit schweremütigen Ausblick auf der Zeiten Verberbnis und mit einem kräftigen Appell an die Grundlagen des preussischen Staates, dann läßt man einen Verteidiger reden, was er will und macht mit der Verhandlung Schluss: je kürzer, desto besser. Dann wird ein Urteil verkündet; in dem wird dem Sünder nochmals seiner Sünden Last vorgehalten, und ihm schließlich gesagt, wie viel er nun zu brummen habe: je länger, desto besser.

Was hatte nun die Genossin Luxemburg gefragt? „Daß in den deutschen Kasernen sich Tag für Tag Dramen ereigneten“. Ja, sagt man, ist denn das nicht eine bekannte Sache? Nicht etwas, was zu Dutzenden von Malen ausgesprochen, auch im Reichstag gesagt und von Kriegsministern nicht bestritten wurde? Nicht doch, meint der jetzige Minister, es kommen zwar Mishandlungen vor, viele Mishandlungen, aber nicht Tag für Tag. Denn was beweisen die Zahlen?

... So wird's gemacht:  
aus neun mach eins  
aus zehn mach feins  
das ist das Herzeinmaleins.

Rechnet nach der Methode und die Soldatenmishandlungen sind im deutschen Heere zu einer Seltenheit geworden.

Der feine Kalkül des Herrn Kriegsministers ist nun durch die Dinge gar sehr gestört. Denn als am Montag früh die Schlacht sollte geschlagen werden, da sah die Genossin Luxemburg nicht allein und gottverlassen auf ihrem Hänlein ihres Geschickes gewärtig, sondern hinter ihr eine gute Kompanie, bereit, zu bezeugen, daß doch Tag für Tag unter den Fittichen des preussischen Adlers Soldaten geprügelt werden. Und hinter der Kompanie steht heute schon bereits ein Regiment von neuen Zeugen und hinter dem Regiment wird bald ein Armeekorps stehen.

Das war freilich für den Vertreter der Anklage eine neue, nicht erfreuliche Wendung. Mit dem Scheid, den ein preussischer Staatsanwalt kraft seiner Bestallung in allen Dienstobliegenheiten auszuwenden hat, stürzte er sich in den Kampf, um die Ermittlung des Tatbestandes zu verhindern. Und in seiner Not gab ihm der liebe Gott die Kraft, den Gedanken auszusprechen, der klar zeigte, um was es sich handelte. „Was hier bewiesen werden soll, das sind Dinge, die zur Zuständigkeit der Kriegsgerichte gehören.“

Er hat recht, der Staatsanwalt, darum geht es. Zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Justiz sollen die Dramen aus deutschen Kasernen aufgerollt werden nicht im Zwielicht einer Kriegsgerichtsverhandlung, sondern im Freilicht eines zivilgerichtlichen Verfahrens, mit freien Parteien, mit freien Zeugen, denen nicht das Wort auf der Zunge gebannt wird durch Angst vor der Kasernenzucht. Zum ersten Male sollen alle, die in den langen Kasernenjahren Schande und Not duldeten, frei sagen können was sie litten.

Die Richter haben, der Botschaft des Gesetzes entsprechend, den Beweis trotz Staatsanwalt und Kriegsminister für zulässig erklärt. Hundert Leute stehen schon, den Richtern ihre Bein zu sagen, tausend stehen schon bereit auf einen Wink ihnen zu folgen und zehntausende werden noch weiter sich bereit finden.

## Das Attentat von Serajewo.

Es wird uns hierzu aus Oesterreich geschrieben: „Ihnen erreichen alle Dinge zum Gemeinen.“ So muß man sagen, wenn man die Stimmen liest, die in der reaktionären Presse sich zu dem Attentate in Serajewo äußern. Noch sind die Leichen zweier Menschen, die einem künstlich großgezogenen Wahntum zum Opfer fielen, nicht erkaltet und schon schlachtet die Presse die Bluttat aus für ihre reaktionären Pläne gegen das Volk, mit denen sie sich immer trägt.

Das Attentat ist aus derselben Fieberhitze entstanden, die vor mehr als hundert Jahren dem Bunsiedeler Studenten Sand den Dolch gegen den russischen Spigel Kobene in die Hand drückte. Serbien hat einen Krieg hinter sich, eigentlich deren zwei. Der Krieg ist stets der Nährboden alles Schlechten und Gemeinen. Der Massenmord im Krieg stumpft die Gewissen ab gegen den Einzelmord. Der Krieg war siegreich; er steigerte ein an sich schon krankhaftes Nationalgefühl, das nichts gemein hat mit der Liebe zum Vaterland oder zum Volke, zur Siedehitze. Die abgestumpfte Moralität in Verbindung mit dem krankhaften Nationalismus treibt dann einzelne Individuen zum politischen Mord in der törichtesten Meinung, dadurch politische Ziele erreichen zu können. Und haben diese Individuen nicht selbst miterlebt, daß man Kriege, den Massenmord der Völker nicht um der Verteidigung und des Schutzes des Volkes willen, sondern daß man die Kriege begann und unter schrecklichen Schlägereien durchführte, um dynastische und politische Zwecke zu erreichen? Gibt es nicht in allen Ländern eine Presse, um die politischen Zwecke, um neue Rüstungen gegen den Wunsch und Willen des Volkes durchzuführen, zum Kriege treibt und heßt? Ist nicht der ganze offizielle Geschichtsunterricht in den Schulen darauf zugeschnitten, die Kriege als den höchsten Ausdruck der sittlichen und physischen Kraft des Volkes hinzustellen?

Wo also sitzen die intellektuellen Urheber — es ist dies ein staatsanwaltschaftlicher Begriff — der Bluttat von Serajewo? Sie sitzen im Lager der nationallistischen Kriegshörer. Und wie ein Verhängnis, wie eine mahnende Lehre der Geschichte erscheint es, daß in diesem Falle Täter wie Opfer — von der unglücklichen Frau und Mutter abgesehen, die mit zum Opfer fiel — aus demselben Lager hervorgegangen sind. Der österreichische Thronfolger war der ausgeprägteste Typus eines Imperialisten. Der junge serbische Mörder ist zu seiner Tat aufgestachelt worden von den serbischen Imperialisten, Nationalisten, Kriegstreibern.

Jeder Versuch also, das Attentat von Serajewo im reaktionären Sinne gegen das Volk auszuschlachten, mißt für einen ehrlichen Reaktionär völlig ausgeschlossen sein. Die deutschen Reaktionäre sind anderer Meinung. Ihnen ist die unseltsame Tat Wasser auf die Mühle, auf der sie ihr Pulver mahlen gegen das Volk. Das ist der Charakter der deutschen Reaktion!

Die gesamte internationale Sozialdemokratie ist gewiß einig in dem ehrlichen Bedauern und dem aufrichtigsten Mitleid für die beiden Opfer nationallistischen Wahntums. Sie weist aber auch auf die Wunde an dem Körper der Völker hin, woraus derartige Verbrechen entziehen. Sie zeigt die Gefahr und warnt vor ihr; nicht um die Tat von Serajewo irgendwie politisch auszuschlachten, sondern in dem aufrichtigen Bestreben, solche die Menschheit immer schändende Taten zur Unmöglichkeit zu machen. Die Sozialdemokratie hat es dem Volke gelehrt, daß es nicht durch individuelle Taten des Impulses und der Leidenschaft, daß es nicht durch Putzschüsse seine großen Ziele erreichen kann, sondern nur dadurch, daß die Arbeiterschaft, die breite Masse des Volkes der sittlich, geistig, wirtschaftlich und politisch höher stehendere, der gebildete Teil des Volksganges werde. Alles Wirken und Arbeiten der Sozialdemokratie geht darauf hin, das Volk zu geistiger, moralischer und politischer Reife zu bringen. Dadurch freilich wird die Sozialdemokratie zur eminenten Gefahr für die gegenwärtige „Ordnung“ und für den Klassenstaat. Mit den gleichen ehrlichen Waffen der Volksaufklärung und sittlichen Erhebung kann die Reaktion nicht kämpfen — sie kämpft deshalb mit allen Mitteln der Gewalt und mit allen Mitteln der Gemeinheit, indem sie selbst solche aus ihrem Geiste geborenen Taten wie das Attentat in Serajewo, der ringenden aufstrebenden Arbeiterklasse an die Kehlschneide hängen will. „Ihnen erreichen alle Dinge zum Gemeinen!“

## Deutsche Politik.

Der Waffenschein für gute Gesinnung.

Der rechtsstehenden Presse wird geschrieben: „Wenn bei der reichsgesetzlichen Regelung des Handels mit Schusswaffen die Einführung eines Waffenerwerbsscheines vorgehen ist, so dürfte es nicht in der Absicht der Reichsregie

...ung liegen, keine Erteilung an die Befragung der Bedürfnisfrage zu binden. Für den zu schaffenden Erwerbsschein soll vielmehr, im bewußten Gegensatz zu der bislang in einzelnen Verwaltungsbezirken im Rahmen von Polizeiverordnungen geübten Praxis, nur die Frage der Zuverlässigkeit, nicht die des Bedürfnisses in Frage kommen, so daß der von der Regierung angestrebte Erwerbsschein tatsächlich nur einer Anmeldung des Kaufes gleichkommen würde.

Der Zweck der Notiz ist offenbar, den der Notiz zugrunde liegenden Gedanken der Reichsregierung einzupflanzen, falls sie ihn nicht schon selbst gehabt hat. Also nur derjenige soll den Waffenschein erhalten, der von der Polizeibehörde hierfür für würdig befunden wird. Ausgesprochene Sozialdemokraten dürften darunter nicht zu finden sein. Und das wird ja auch nur gewünscht.

Mit der Belastung der deutschen Industrie durch die Arbeiterversicherung  
Beschäftigt sich Regierungsrat Brandhart-Berlin in dem vom deutschen Verein für Versicherungswissenschaft herausgegebenen Juliheft der „Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft“. Uns liegt dieses Heft der Zeitschrift noch nicht vor, doch entnehmen wir über den Artikel Brandharts dem „Berl. Tageblatt“ folgende Bemerkungen:

„Daß mit dem weiteren Ausbau der Sozialversicherung eine Vermehrung der Ausgaben und damit auch eine Erhöhung der Leistungen durch die Unternehmer notwendig erfolgen mußte, kann nicht geleugnet werden. Wenn aber die Unternehmer in der Lage über die Last, die ihnen auferlegt worden ist, behaupten, daß die Industrie zum Teil schon die Grenze der Leistungsfähigkeit in Bezug auf die Kostendeckung überschritten habe, so ist nach Brandhart die Berechtigung einer solchen Auffassung nicht anzuerkennen. Hierfür erbringt der Verfasser statistische Nachweise aus den verschiedensten Gebieten unserer Volkswirtschaft; er weist unter anderem nach, wie seit dem Bestehen der Arbeiterversicherung eine erhebliche Steigerung des Warenablaufes nach dem Ausland eingetreten ist, ein deutliches Zeichen, daß die Behauptungen aus den Kreisen der Industrie, das Deutsche Reich könne als Wettbewerber im Weltmarkt seinen Platz nicht mehr aufrechterhalten, nicht zutreffen. Vielmehr ergeben die mitgeteilten Zahlen, daß es sein Absatzgebiet ständig vergrößert. Die Linien des wirtschaftlichen Aufschwunges und der Verwirklichung des sozialen Gedankens laufen in den letzten Jahrzehnten parallel.“

Die Scharfmacherorgane, die mit der Behauptung, die deutsche Industrie sei durch die Arbeiterversicherung überlastet, fortgesetzt krebzen gehen, schweigen sich über Brandharts Artikel völlig aus.

„Keine Presse steht so niedrig da...“!

Die ultramontane Dortmund „Tremonia“ (30. 6.) dringt in einer Meldung über die Ermordung des österreichischen Thronfolgers folgende Stelle:

„Maßgebende Kreise sind überzeugt, daß die Ausübung derartiger Attentate durch bosnische Landesangehörige ganz ausgeschlossen gewesen wäre, wenn nicht geraume Zeit hindurch, wie schon lange bekannt gewesen sei, unter der lokalen serbischen orthodoxen Bevölkerung vom Auslande aus in maßloser Weise agitiert und geschürt worden sei, was besonders bei der Jugend der Mittelschulen und den Sozialisten orthodoxen serbischen Glaubens gefährlich wirkte.“

Die stupiden Leser des Lensingblattes verstehen die „harmlose“ Notiz so, wie sie verstanden werden soll: Die Sozialdemokratie ist mit dem Doppelmord in Zusammenhang gebracht. Tatsächlich machen aber, wie die Ermordung des serbischen Königs Alexander und der Draga durch den jetzigen König ergebene Offiziere beweist, in Serbien die nationalen Kreise die politischen Morde. Dagegen sind die Fürsten ihres Lebens nirgends so sicher wie in Deutschland, dem Lande mit der stärksten sozialdemokratischen Partei der Welt.

Nichts zu machen!

In der „Deutschen Juristenzeitung“ befaßt sich der Wirtl. Geh. Rat Dr. L. u. c. a. s. mit der Frag, ob die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wegen des Eigenbleibens beim Kaiserhoch strafrechtlich gefaßt werden kann. Er verneint diese Frage mit folgender Begründung:

Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution.  
Von Anatole France.

Den Julle als ihren Gatten bezeichnete, war Fortune von Chassagne, vormalig Edelmann und Offizier im Regiment Bouville. Er hatte eine Liebeshandlung mit ihr gehabt, als sie Modistin in der Rue des Lombards war. Als er nach dem 10. August ausgewandert, hatte er sie entführt und mit nach England genommen. Er war ihr Liebhaber, doch sie fand es vor ihrer Mutter dezenter, ihn als Gatten zu bezeichnen. Auch sagte sie sich, daß das Unglück ihre Ehe besiegelt hätte, und daß das Glend ein Sakrament sei. Mehrmals hatten sie beide die Nacht auf einer Bank in den Londoner Parks verbracht und unter den Tischen der Schenken von Piccadilly die Drotreste aufgefressen.  
Ihre Mutter gab keine Antwort und blickte sie trüb an. „Versteht du mich nicht, Mama? Die Zeit drängt, ich muß Evarist gleich sprechen. Er allein kann Fortune noch retten.“  
„Julie“, erwiderte die Mutter, „es ist besser, du sprichst mit deinem Bruder nicht.“  
„Wie? Was sagst du, Mutter?“  
„Ich sagte, es ist besser, du sprichst mit deinem Bruder nicht über Herrn von Chassagne.“  
„Mama, es muß doch sein!“  
„Mein Kind, Evarist vergibt es Herrn von Chassagne nicht, daß er dich entführt hat. Du weißt, mit welchem Ingrimm er von ihm sprach, welche Namen er ihm gab.“  
„Ja, er nannte ihn Verführer“, sagte Julie mit zischendem Lachen und zuckte die Achseln.  
„Mein Kind, er ist tödlich beleidigt. Evarist hat geschworen, nie mehr von Herrn von Chassagne zu sprechen. Und seit zwei Jahren hat er von ihm wie von dir nicht ein Wort gesagt. Seine Gefühle haben sich nicht geändert. Du kennst ihn: er verachtet euch nicht.“

Die Absicht, eine antimonarchische Kundgebung zu veranstalten, ist an sich nicht mit der Absicht einer Verleugung leicht zu sehen. Bezieht man aber den im Artikel 30 der Reichsverfassung gebrauchten Ausdruck „Neuerung“ auch auf die Handlung der Sozialdemokraten, so ist die Kernfrage die: war der Reichstag beim Ausbringen des Kaiserhochs bereits als geschlossen zu betrachten oder nicht? Das Recht des Kaisers, den Reichstag zu schließen, kann so ausgelegt werden, daß diesem Befehl alsbald entbrochen werden muß, ohne daß sachliche Verhandlungen noch statthaft wären. Ein altes Herkommen fordert nun das Ausbringen des Kaiserhochs und die Schlusssprüche des Präsidenten. Dieser Schlusssatz bedeutet den Augenblick, in dem die Abgeordneten aufhören, in ihrer Eigenschaft als solche anwesend zu sein. Das Kaiserhoch fällt also in die Zeit, die durch die Immunität geschützt ist. Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung würde sich in dem Falle der Sozialdemokraten nur auf unsicherer Basis erheben lassen. Zumal würde bei dem durchaus unsicheren Erfolg Gelegenheit gegeben sein, über Verleugung der parlamentarischen Immunität zu klagen. Die Staatsanwaltschaft handele also durchaus richtig, als sie die Erhebung der Anklage ablehnte.“

Der Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, Hans Delbrück, kommt zu dem gleichen Schluß. Er bedauert nur, daß es das Legationsprinzip nicht zulasse, zwei oder drei der Demonstranten herauszugreifen, und sie auf einige Monate einzusperrn. Auch von einer Abänderung der Geschäftsordnung verspricht sich Herr Delbrück nichts, weil man in einem solchen Kampfe sehr bald bei der Obstruktion angelangt wäre. Man müßte dann weiter und weiter gehen, bis zum Staatsstreich. Wer diesen nicht wolle, oder wer wenigstens die Situation dafür noch nicht für reif halte, müsse sich hüten, solche Wege zu beschreiten.

Klerikale Infamien.

Als die ersten Meldungen über die Politisch-Erklärung freier Gewerkschaften durch die Presse gingen, verhielten sich die klerikalen Blätter zunächst zurückhaltend; die „Kölnische Volkszeitung“ beweist sehr, ob diese Maßregeln der Regierung politisch klug seien. Inzwischen hat man sich in klerikalen Kreisen wieder anders besonnen. In einem Artikel der Zentrums-Parlaments-Korrespondenz: „Die Verionallunion der „freien“ Gewerkschaften“, der jetzt die Kunde durch die ganze klerikale Provinzpresse macht, wird gegen den Münchener Gewerkschafts-Kongreß scharf gemacht, der bewiesen habe, daß die beiden Körperschaften, sozialdemokratische Partei und freie Gewerkschaften, in Wirklichkeit eines Geistes seien. Man halte diese Trennung obhischlich aufrecht, um das Netz weiterzuspinnen und auch solche Gesinnungsgenossen erfassen zu können, die aus bestimmten Gründen der einen von beiden Körperschaften nicht beitreten wollten oder könnten. Am Schluß heißt es:

„Mehr und nachdrücklicher als heute können die roten Gewerkschaften, selbst wenn sie wollten, die Sozialdemokratie nicht unterstützen. Auf jeden Fall ist die neueste Entwicklung der beherrschenden Praxis gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften mit mit Wohlpropheten, die in ihrer talmudistischen Rabastik wie Hohn klingen müssen, aufzuballen. Wir freuen uns der Haltung der Regierung gegenüber diesen sozialdemokratischen Zumutungen, weil wir in dieser Haltung nicht eine ausnahmsweise Behandlung zu erblicken vermögen, sondern lediglich eine gesunde, folgerichtige Konsequenz, die sich aus den Tatsachen ergeben mußte.“

So hat sich denn der Klerikalismus zu einer rückhaltlosen Deckung der Maßregeln gegen die freien Gewerkschaften durchgemauert und alle Scharfmacher werden ihre helle Freude haben. Man wundert sich darüber heute nicht mehr; der Haß gegen die moderne Arbeiterbewegung ist bei diesen noch größer als die Rücksichtnahme auf die christlichen Gewerkschaften, die nicht für alle Zeiten dagegen gefeit sind, daß man sie gleichfalls für politisch erklärt.

Stegerwald geht nach Afrika!

In der nächsten Zeit werden wir einen ganz neuartigen Sumbung erleben: Dreißig „deutsche Arbeiter“ sollen Mitte

Juli 1914 zu einer „Studienreise“ in die deutschen Kolonien geschickt werden, nämlich nach Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwest-Afrika. Diese 2½ Duzend „Studienreisenden“ sollen aus den Reihen der christlichen Arbeitervereinigungen ausgewählt werden. Bei der Auswahl wurde besonders (!) darauf gesehen, daß die Erforenen rednerisch begabt sind; sie sollen nämlich nach ihrer Rückkehr auf die Arbeiterschaft losgelassen werden, um sie für die barbarische deutsche Kolonialpolitik zu begeistern. Unter den Ausgewählten befindet sich neben dem gelben Bezirksführer Sanktorius (Essen) auch der „General“ der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald. Für ihn wird die Fahrt wohl noch mehr eine Erholungs- als eine Studienreise sein; denn er kann nun ein Vierteljahr lang nicht mehr interpelliert werden über die gräßliche Frage, ob es wahr sei, daß die Münchener Zeitschrift „Es werde Licht“ behauptet hat: daß in Rom im Vatikan ein von Stegerwald unterzeichnetes Unterwerfungsschreiben für die christlichen Gewerkschaften liegt, das Kardinal Fischer eingeleitet haben soll.

Wer ist der Veranstalter jener Studienreise? Wer gibt das Geld dazu her? Selbstverständlich jemand, der erwartet, daß sich die Kosten rentieren. Es ist die Deutsche Kolonialgesellschaft, also ein von den Kolonialkapitalisten ausgehaltenes Reflame- und Werbeinstitut. Nicht weniger als 60 000 Mk. lassen die Herren sich die Geschichte kosten; die Teilnehmer werden von Kopf bis zu Füßen ausgerüstet.

Wenn die „Studiengesellschaft“ im Herbst in Deutschland auftaucht, um sich als kolonialpolitische Sachverständige aufzuspielen, so werden wir sie auslachen und als hefangen ablehnen. Denn diese „Sachverständigen“ sind eigens zu dem Zweck ausgesucht worden, um innerhalb der Arbeiterschaft für die Politik der Kolonialinteressenten Reflame zu machen. Sie sind den Geldgebern der 3½-monatigen Spritzfahrt zu Dank verpflichtet und wissen, was von ihnen erwartet wird. Sie können gar nicht anders als im Sinne ihrer Wohlthäter reden. Jedenfalls sollten unsere Genossen sich gründlich über die Fragen der Kolonialpolitik unterrichten, um heizetien den Einseitigkeitsversuchen der dreißig proletarischen „kolonialfachverständigen“ entgegenzuwirken.

Die Zündholzfabrikanten für eine Feuerzeug-Steuer.

Der Vorstand des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten hielt in Berlin eine Sitzung ab, in der er beschloß, neuerdings bei der Reichsregierung eine Besteuerung der Feuerzeuge zu verlangen. Es wird als eine Unerträglichkeit bezeichnet, wenn die Streichhölzer einer Steuer unterliegen, dagegen die Erfräsmittel von jeglicher Besteuerung befreit sind. Die Tatsache, daß einige Zündholzfabriken im letzten Betriebsjahre finanziell sehr gut abgekommen haben, kann nicht bestritten werden. Doch wird angegeben, daß diese Betriebe teilweise auch andere Artikel fabriziert hätten. — Wie erinnertlich hat Staatssekretär Kühn bereits im vergangenen Winter bei den Parteien des Reichstags sondieren lassen, wie sie sich zu einer Besteuerung der Feuerzeuge stellen, ist aber auf allen Seiten einer Ablehnung begegnet.

Das klerikale Schnüffelssystem.

nimmt mandamäal geradezu groteske Formen an. Vor einigen Tagen stand in dem ultramontanen „Damberger Volksblatt“ folgende Dreifaktennotiz:

„M. N. O. S. K. S. R.“ den 6. am 7. Juni besucht hat, ist öffentlich hier nicht bekannt. Er kann ja eine Privatkapelle besucht haben.“

Die Buchstabenbezeichnung heißt ausgeschrieen: „Ob Seine Königliche Hoheit Kronprinz Rupprecht den Gottesdienst am 7. Juni besucht hat“ usw. (Prinz Rupprecht war in jener Zeit zu militärischen Befistigungen in Bamberg anwesend.) Die Bringen werden also, wie man sieht, von der Zentrumspreffe genau daraufhin kontrolliert, ob sie auch regelmäßig in die Kirche gehen und, wenn dies nicht der Fall ist, so werden sie dafür ans schwarze Brett genagelt. Angenehme Zustände!

„Aber Mama, wenn doch Fortune mich geheiratet hat...“ in London...“

Die arme Mutter erhob Augen und Arme gen Himmel. „Es genügt, daß Fortune ein Aristokrat, ein Emigrant ist, damit Evarist ihn als Feind behandelt.“

„Kurz und gut, antworte mir, Mama. Glaubst du wenn ich ihn bitte, beim Staatsanwalt und beim allgemeinen Sicherheitsausschuß die nötigen Schritte zu tun, um Fortune zu retten, daß er es mir abschlägt? ... Aber Mama, er wäre ja ein Ungeheuer, wenn er das täte!“

„Mein Kind, dein Bruder ist ein Ehrenmann und ein guter Sohn. Aber bitte ihn nicht, o bitte ihn nicht, sich für Herrn von Chassagne zu verwenden...“ Für mich an, Julie. Er vertraut mir seine Gedanken nicht an, und ich wäre gewiß auch nicht imstande, sie zu begreifen... Aber er ist Geschworener, er hat Grundfäße, er handelt nach seinem Gewissen. Bitte ihn um nichts, Julie.“

„Ich sehe, du kennst ihn jetzt. Du weißt, er ist kalt, gefühllos, ein böser Mensch, voller Ehrgeiz und Eitelkeit. Und du hast ihn mir stets vorgezogen. Als wir noch alle drei zusammenlebten, stelltest du ihn mir als Muster hin. Sein feinstenem Benehmen, seine feierliche Redeweise imponierten dir, du entdecktest an ihm alle Tugenden. Aber nicht schaltest du sie, mir trauestest du alle Laster zu, weil ich ehrlich war und auf die Bäume kletterte. Du hast mich nie leiden können. Du liebstest ihn allein. Ja, ich hasse deinen Evarist, ein Heuchler ist er.“

„Schweig, Julie; ich war eine gute Mutter, gegen dich wie gegen ihn. Ich lieb dich einen Beruf ergreifen. Es lag nicht an mir, daß du kein anständiges Mädchen bleibst und nicht in deinem Stande heiratestest. Ich habe dich von Herzen geliebt und liebe dich noch. Ich verzeihe dir und liebe dich. Aber schilt nicht auf Evarist. Er ist ein guter Sohn. Er hat sich stets meiner angenommen. Als du von mir fortgingst, mein Kind, als du deinen Beruf, deinen Laden verließest, um mit Herrn von Chassagne zu leben, was wäre da aus mir geworden ohne ihn? Ich wäre in Sunaer und Glend aessorben.“

„Rede doch nicht so, Mama. Du weißt wohl, Fortune und ich hätten für dich gesorgt, hätte Evarist dich nicht aufgeschaltet, dich von uns abzuhenden. Geh mir mit deinem Evarist. Er ist keiner guten Tat fähig; wenn er so tat, als ob er für dich sorgte, so geschä das nur, um mich in deinen Augen verächtlich zu machen. Er dich lieben? ... Ist er denn fähig, einen Menschen zu lieben? Er hat weder Herz noch Geist. Kein Talent gar keins. Zum Malen gehört ein liebevolleres Gemüt als seines.“

Sie ließ ihre Blicke über die Bilder im Atelier schweifen; sie waren noch in dem gleichen Zustand, in dem sie sie verlassen hatte.

„Das ist seine Seele!“ sagte sie. „Er hat sie auf diese Leinwand gemalt, kalt und finster. Sein Dreß mit dem blöden Bild, dem bösen Mund und der Miene eines Gepfählten, das ist er ganz und gar...“ Kurzum, Mama, begreiffst du denn nicht? Ich kann Fortune doch nicht im Kerker lassen. Du kennst sie ja, die Jakobiner, die Patrioten, Evarists ganze Sippe. Sie werden ihn köpfen, Mama, liebes Mamachen, ich will nicht, daß er getötet wird. Ich lieb ihn! Ich lieb ihn! Er ist so gut gegen mich und wir haben zusammen so viel durchgemacht. Sieh, dieser Carrid ist von ihm. Ich hatte kein Gemd mehr auf dem Leibe. Ein Freund Fortunens lieb mir einen Kettel und ich war Gehilfe bei einem Rimondenverläufer in Dover, während er bei einem Frieur arbeitete. Wir mußten es wohl: nach Frankreich heimkehren, hieß unser Leben aufs Spiel setzen. Doch man fragte uns, ob wir nach Paris gehen und einen wichtigen Auftrag ausführen wollten... Wir haben ja gesagt: wir hätten einen Auftrag für den Teufel angenommen. Unsere Reise wurde uns bezahlt und wir kriegten einen Wechselbrief auf einen Pariser Bankier. Wir fanden kein Bureau geschlossen; er ist im Gefängnis und soll quilloluniert werden. Wir hatten keinen roten Keller. Als unsere Bekannten, an die wir uns hätten wenden können, sind flüchtig oder im Kerker. Keine Tür, an die wir anknöpfen konnten. Wir schliefen in einem Stall in der Rue de la Femme sans tete.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Frankreich. Die Note Woche in Frankreich. Unsere Abgeordneten ziehen jetzt von Ort zu Ort, um Propaganda zu treiben für die „Humanität“ und die Organisationen der Partei.

Belgien. Die sozialistischen Gemeindevertreter Belgiens hielten am Sonntag im Volkshaus zu Brüssel einen außerordentlichen Kongress ab, um hauptsächlich die durch das neue Schulgesetz geschaffene Lage der belgischen Schulen, besonders der Gemeindefschulen, zu beraten.

Serbien. Zum Attentat in Sarajewo. Die serbische Gesandtschaft in Berlin läßt folgende Rundgebung veröffentlichten: Die Gesandtschaft und Konsulate Serbiens sind von ihrer Regierung angewiesen worden, die Erklärung abzugeben, daß Serbien das Verbrechen der Ermordung in Sarajewo ebenso auf das schärfste verurteilt, wie das in Oesterreich-Ungarn und auf der ganzen Welt geschieht.

Japan. Im japanischen Bestechungsprozess beantragte der Staatsanwalt gegen Kooji 3 Jahre und gegen den Reuter-Agenten Bundell 6 Monate Zuchthaus ohne Strafaufsicht wegen Erpressung; gegen Hermann 10 Monate Zuchthaus mit Strafaufsicht wegen Bestechung.

Badische Politik.

Der „Badische Beobachter“ und seine Wahrheitsliebe. In der gestrigen Nummer des „Badischen Beobachters“ ist folgender Schmarren zu lesen:

Ein nationalliberaler Reichstagsabgeordneter als Gast der Sozialdemokratie. Von einem Nationalliberalen wird geschrieben: Der Abgeordnete für Zimmern-Donau, Dr. Friedrich Thoma, hat sich von jeher durch eine bemerkenswerte Vorurteilslosigkeit gegenüber der Sozialdemokratie ausgezeichnet. War er es doch auch, der seinerzeit den für einen Engel erklärten, der lieber auf ein Mandat verzichtete, als daß er durch das laubische Joch der Jenaer Stichwahlbedingungen gehe.

Was der „Beobachter“ hier über den Süddeutschen Eisenbahnerverband schreibt, ist eine glatte Lüge. Es ist dem „Beobachter“ ebenso gut bekannt wie uns, daß der Verband kein sozialdemokratischer Verband ist, sondern eine gewerkschaftliche Organisation; § 2 der Satzungen hat folgenden Wortlaut: „Der Verband bezweckt unter Ausschluß aller parteipolitischen und religiösen Bestrebungen die Wahrung und Förderung der geistigen und materiellen Interessen aller im Eisenbahndienst Beschäftigten, in erster Linie die seiner Mitglieder.“

Der „Beobachter“ ist wirklich tief gesunken. Um einen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten verächtlich zu machen, muß der Süddeutsche Eisenbahnerverband als „sozialdemokratisch“ denunziert werden.

Was die scharfen Angriffe der bayerischen Regierung gegen den Verband des Süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals anbelangen, so ist diese Angelegenheit sicher kein Ruhmesblatt in der Geschichte des bayerischen Zentrumsparlamentarismus. Hat doch in dieser Sache der Bischof Sehnle die Nase aus dem Sad gelassen, indem er dem damaligen Verkehrsminister v. Frauendorfer sagte: „Das Christentum hat sich mit der sozialen Frage Jahrhunderte lang nicht beschäftigt. Der Apostel Paulus hat beständig dahin gewirkt, in die gegebenen Verhältnisse sich zu fügen. Wer Recht ist, soll Recht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Gerechtigkeit entlassen wird.“ Auf diesem Standpunkt steht jedenfalls auch der „Beobachter“; deshalb das fortwährende Gezeifer dieses christlichen Zentralorgans.

Schärfere Maßnahmen gegen den Kirchenaustritt. Wie die Freiburger „Volkswacht“ erfährt, soll bei uns eine Erschwerung des Austritts aus der Landeskirche nach preussischem Muster eingeführt werden. Sie soll darin bestehen, daß eine doppelte Austrittserklärung, eine vorläufige und eine spätere, definitive, jedoch ohne die in Preußen vorgeschriebenen Sperrzeiten, angestrebt wird.

Der kleine Grenzverkehr. Der Jahresbericht der Handelskammer Konstanz für das Jahr 1913, der jenseits erschienen ist, nimmt zu dem in letzter Zeit, namentlich auch im Landtag, viel erörterten sogenannten kleinen Grenzverkehr Stellung, indem er u. a. schreibt, daß diese Einrichtung meist von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht und die staatsrechtliche Grundlage verkannt würde.

Der Jahresbericht der Handelskammer Konstanz für das Jahr 1913, der jenseits erschienen ist, nimmt zu dem in letzter Zeit, namentlich auch im Landtag, viel erörterten sogenannten kleinen Grenzverkehr Stellung, indem er u. a. schreibt, daß diese Einrichtung meist von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht und die staatsrechtliche Grundlage verkannt würde. Es würde außer Acht gelassen, daß der Verkehr auf Gegenseitigkeit beruhe, daß er wohl manche Schädigung, aber auch große Vorteile bringe; wohl erlitten einzelne Gewerbe, wie Bäder und Wägener, einen Ausfall an ihrem Absatz; dagegen verdankten viele bedeutende Geschäfte, die auf die schweizer Kundschaft angewiesen seien, ihren dauernden Bestand und ihre Entwicklung nur einem erleichterten Grenzverkehr.

Die Schiffsahrt auf dem Oberrhein. Vom Oberrhein, 30. Juni. In Basel ist heute die zehnte Generalversammlung des Vereins für die Schiffsahrt auf dem Oberrhein. Es nahmen daran Delegierte der eidgenössischen Behörden, der kantonalen Regierungen und der schweizerischen Schiffsahrtsverbände teil.

Basel, 30. Juni. In Basel ist heute die zehnte Generalversammlung des Vereins für die Schiffsahrt auf dem Oberrhein. Es nahmen daran Delegierte der eidgenössischen Behörden, der kantonalen Regierungen und der schweizerischen Schiffsahrtsverbände teil. Auch Oberbaupraktiker Bahli aus Freiburg i. B. und Wasserbauinspektor Stiermann aus Colmar waren anwesend. Jahresbericht und Rechnung wurden ohne Diskussion genehmigt; der Vorstand mit Fabrikdirektor Werner Stauffer aus Basel als Präsident wurde einstimmig auf eine weitere Amtsdauer bestätigt. Nach dem Jahresbericht konnten von Januar bis Dezember 98 Berg- und 112 Talschleppzüge mit einer Güterbewegung von 86 643 Tonnen ausgeführt werden. Die dabei erzielte Frachtparsum belief sich auf rund 200 000 Francs. Als sicher darf angenommen werden, daß der Güterverkehr im laufenden Jahre auf weit über 100 000 Tonnen ansteigen wird.

Theater und Musik.

Softheater Karlsruhe.

Zum Erkennen: „Eine Frau ohne Bedeutung“.

Schauspiel in 4 Akten von Oskar Wilde. Wir kennen den geistvollen Engländer Oskar Wilde schon durch sein Gesellschaftsdrama „Lady Windermere's Fächer“, das im Oktober 1910 die hiesige Erstaufführung erleben durfte. Am Montag nun machten wir auch noch die Bekanntschaft mit „Eine Frau ohne Bedeutung“, die dazu bestimmt ist, fernherhin unsern Spielplan in Bezug neu-ausländischer Literaturerzeugnisse zu bereichern und zu erweitern. Was wir am Dichter dieses neuesten Stückes bewundern müssen, ist der feine Geist und der sprühende Gedankenreichtum, der das Buch lebendig macht und in der Tat ist die Lektüre des Stückes unterhaltlicher als die Wiedergabe auf der Bühne. So viel geistvolle Aphorismen, solche scharfsatirische Seitenhiebe auf die verweiblichte Gesellschaft Englands und die zahlreichen Paradoxen wirken beim beschaulichen Lesen weit interessanter als beim Hören in Form eines immer weiter fortplätschenden Bühnendialogs. Von dieser vielfach gemachten Wahrnehmung aus ist der Schritt zur Erkenntnis, daß Wilde nur ein sehr beschriebener Dramatiker und seine „Frau ohne Bedeutung“ auch nur ein Werk ohne besondere dramatische Bedeutung ist, nicht mehr sehr weit. Die Meinungen sind gleichsam nur eine Umrahmung für einen ausgepönten Konversationsdialog, in welchem die typischen Vertreter der englischen Weltaristokratie gegenseitig ihre hyperrefinierten Lebens- und Moralbegriffe darlegen. Aber gerade in diesem Wortgeplänkel verbirgt sich der kluge Kopf Wildes und dessen ungewöhnliche Bedeutung und Legung für die satirische Beleuchtung gesellschaftlicher Schwächen und Ständesüberbretungen. Die dramatischen Momente, die nun einmal unerlässlich für ein Bühnenstück sind, tragen auch unternehmbar dieses Gepräge in den matten Augen ihrer blutleeren Physiognomie offensichtlich zur Schau und man sieht ihnen an, daß sie nur um des „Zweckes willen“ ihre Existenzberechtigung geltend machen wollen. Der sonst immer die Hauptrolle spielende „dramatische Vorwurf“ wird bei Wildes feinstönigem Dialog eigentlich schon zur wenig bedeutungsvollen Nebenrolle und man nimmt ihn mit samt seiner flachen Nüchternheit um der brillanten Wortgefächte wegen gerne mit in den Kauf. Die Fabel des Stückes

an sich würde bedeutungslos, wollte man sie aus der gesellschaftlichen Konversation herausgreifen und im Gerippe wiedergeben, denn erst durch den feingedrehten Dialog erhält sie ihre Form und wird gleichsam durch das Hin und Her der gesellschaftlichen Meinungen illustriert und in ihrer bühnenliterarischen Beschaffenheit wenigstens etwas motiviert. Man tut deshalb gut daran, dieses Schauspiel von Wilde nicht zu jenen Theaterstücken zu zählen, die in ihrer Tiefe erschauern oder durch feiernden Szenengang fortziehen können, sondern man teilt es am besten jener Gattung zu, die uns in anschaulich belehrender Weise unterhält und aus dem Mund verdächtigartiger Wesen Kritik an bestehenden Gebräuchen, Anschauungen und Sitten läßt. Und hierin übertraf Wilde selbst die besten Moralprediger und Gesellschaftskritiker. Unbarmherzig läßt er seine feinspontierten Nutenhiebe auf die Träger der englischen Gesellschaftsmoral berniebestrafen, zeigt die Vertreter der nichtstündigen, klaffenden Geld- und Ständekritik in ihrer ganzen inneren Hohlheit und sittlichen Zerfallenheit und stellt dieselben mit glücklichen Strichen eine freie, nach sozialen und sittlichen Innenwerte strebende junge Amerikanerin, die Vertreterin der sich durch Sündensucht adelnden Menschenklasse, als wirksame Kontrastleistung gegenüber. So sehen wir also, daß Wildes Stück, auch ohne äußerlichen Bühnenerfolg, trotzdem eine Schöpfung von immerhin recht bedeutendem ergiebigem und vergleichendem Wert ist.

Die Einstudierung des Werkes lag bei Dr. Alwin Kronacher. Man könnte ihm für seine Arbeit uneingeschränktes Lob zollen, wenn er sich nicht zu Verdößen hätte verleiten lassen, die der Gesamtheit schaden mußten. Deshalb zunächst den wohlgemeinten Rat: Sezessionsistische Stimmungsmacherei bitte nur dahin, wo sie angebracht ist! Vier Akte vorwiegend von unlesbarem Gesellschaftsdialog beherrscht wirken an sich schon ermüdend und interessierlos. Hier kann also nur flottes Tempo, rasches Naeinandergerätschen der Reden und Antworten die Dialogbreite erträglich und witzig machen. Statt dessen machte sich aber gerade in diesen Szenen eine abschließliche Verschiebung und umständliche Verzögerung der Bede- selbtsprache wahrnehmbar. Die Gesamtwirkung litt darunter nicht unwesentlich. Sicherlich hätte aber keinesfalls der satirische Feingehalt der Wildes'schen Mischbilder unter einem flüchtigen Tempo zu leiden gehabt. Ferner war eine wesentliche Hauptfigur willkürlich und deshalb falsch besetzt; nämlich die Lady Hunstanton. Diese Dame (die Gastgeberin) muß nach dem Buch schon eine sehr betagte, wenn möglich weißhaarige

Die Erteilung von Strafaufsicht auf Wohlverhalten. Das Justizministerium weist im Justizministerialblatt auf die Staatsministerialentscheidung vom 14. Nov. 1901 hin, durch die das Ministerium ermächtigt wurde, auch erwachsenen Verurteilten ausnahmsweise Strafaufsicht auf Wohlverhalten zu erteilen. Für die Erteilung solcher ausnahmsweisen Strafaufsicht auf Wohlverhalten eignen sich, wie der Ministerialerlaß bemerkt, insbesondere auch Verurteilte, deren Tat auf einen trunksüchtigen Lebenswandel zurückzuführen ist, wenn diese sich ernstlich bemühen, der Trunksucht Herr zu werden, sei es, daß sie sich einem Abstinenzverein anschließen oder sich in eine Trinkerheilanstalt zu begeben bereit sind.

4. Konferenz der Arbeitersekretäre.

München, 30. Juni 1914. Zweiter Tag.

In der fortgesetzten Debatte wurden wohnwirtschaftliche und praktische Fragen erörtert. Wiederholt kam zum Ausdruck, daß die bisherigen, nicht befriedigenden Resultate bei den sozialen Wahlen auf Laubheit in den eigenen Reihen zurückzuführen sei. Die Vorbereitungsarbeiten der Gegner habe man unterschätzt. Timm-München spricht dann über:

Die Ausbildung der Arbeitersekretäre und die innere Einrichtung der Sekretariate.

Ein Mißstand ist es, daß vielfach Arbeitersekretäre mit allen möglichen Arbeiten belastet werden. Sekretariate sollen nur dort eingerichtet werden, wo die Vorbedingungen gegeben sind. Der Sekretär muß sich auf seine besondere Arbeit konzentrieren. Er hat sich durch seine Arbeit auch bei den Behörden eine autoritäre Stellung zu verschaffen. Das gegebene Gebiet für die Sekretäre ist die Arbeiterversicherung. Bei der Übernahme von Pflichten muß er sich eine große Beschränkung auferlegen. Ihre Registratur und ihr Aktenmaterial muß so in Ordnung sein, daß ein Stellvertreter sich stets schnell und sicher informieren kann. Für Nachdruck muß Sorge getragen werden. (Beifall.)

Die Diskussion bewegte sich zum allgemeinen in dem von Referenten umrissenen Rahmen. Wiffel betonte, daß es praktisch sei, nicht alles Material schon im ersten Verfahren zu bewerten. Die Anstellung von Juristen habe sich nicht als zweckdienlich erwiesen. In der Erledigung der Tagesordnung folgte nunmehr ein Referat über:

Die Gewährung von Rechtsbeihilfe an Landarbeiter.

F a h - Berlin bemerkte dazu: Eine der wirksamsten Einrichtungen des Landarbeiterverbandes ist die Gewährung von kostenfreiem Rechtschutz. Dabei müssen in umfangreicher Maße die Arbeitersekretariate in Anspruch genommen werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit für die Sekretäre, sich eingehende Kenntnisse der für die Landarbeiter maßgebenden reaktionären Gesetze und Befehlsanordnungen anzueignen. Sehr wichtig ist die Feststellung, ob ein sein Recht habender Landarbeiter als „freier Arbeiter“ dem bürgerlichen Recht untersteht, oder sein Arbeitsverhältnis ihm der Befehlsanordnung unterstellt. Vor Anlagerhebung wegen unerwarteter Dienstentlassung muß die Polizei vor Ablauf der Kontrollfrist zur Anberaumung eines Sühntermins angeufen werden. Die Entscheidungen der kleinen Amts- und Landgerichte, soweit sie die Rechtsverhältnisse der Landarbeiter betreffen, müssen genau beachtet werden. Zu beachten ist weiter, daß besondere Bestimmungen in fast allen Bundesstaaten das Strafrecht für die Landarbeiter verschärfen. Der Kontraktbruch ist strafbar, vielfach auch die Verabredung zur Arbeitseinstellung. Mißbräutig sind die Gesetze, rückständig ist auch die Rechtsprechung, hilflos sind die Arbeiter und Arbeiterinnen, die davon betroffen werden. Helfen wir ihnen, wie es in unseren Kräften steht. (Beifall.) Aus der Diskussion ergab sich, daß die Gesetze und Bestimmungen sehr unterschiedlich ausgelegt und gehandhabt werden. B a u e r richtete das Ersuchen an die Anwesenden, nach Kräften die Landarbeiterbewegung zu fördern.

Den Schluß der Verhandlungen bildete ein Vortrag über:

Aus der Zivilprozessordnung.

Rechtsanwalt Dr. Alwin Saenger-München als Referent verbreitete sich eingehend über das Beweisrecht im Zivilrecht. Seine mündlichen juristischen Darlegungen und praktischen Fingerzeige für die Praxis waren getragen von sozialen Gedanken und Forderungen. Das soziale Gewissen müsse geschärft werden. Wenn z. B. im gegebenen Falle die Wahrscheinlichkeit der Vaterschaft besteht, müsse verurteilt werden, den Beklagten zur Alimentationszahlung zu verpflichten. Sehr wichtig sei, im Prozessverfahren keine Behauptung der Gegenseite, die man als richtig nicht anerkenne, auch wenn sie nebensächlich erscheine, unwiderrspochen zu lassen, andernfalls gelte sie als erwiesen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. B a u e r - Berlin schloß sodann die Verhandlungen.

Erscheinung sein, denn sie erinnert sich ja noch aus persönlicher Bekanntschaft der Eltern einiger ihrer Gäste, die ebenfalls selbst schon wieder in beträchtlichem Alter stehen. Unbedingt hätte diese Rolle anders besetzt werden müssen oder aber hätte der Regisseur darauf hinzuwirken sollen, daß Edith De man diese Lady wirklich alt aussah. Im Aussehen wie auch in der Kleidung. Auch Ewald Schindler stellte als „Kellier“ eine völlig unzulängliche Figur auf die Bühne. Dieses „Parasitenmitglied“ sah schon mehr wie ein verunglückter Schatten des mystisch-symbolischen „Oswald“ (Gespensiter) aus. Sonst waren die Darsteller mit ihren Rollenverföperungen durchaus glücklich und von lobenswerter Güte. Das gilt in ganz besonderem Maße von Marie Frauendorfer als „Mrs. Arbuthnot“, die Frau ohne Bedeutung. Ihr Spiel war von feinstem Mitempfinden glaubhaft diktiert und ließ manchen unwahrscheinlichen Zug, von des Dichters Feder stammend, in mildem Lichte erscheinen. Mit warmen Herzenstonen statete Alvine Müller ihre puritanische Amerikanerin aus. Eine sehr bedeutende Leistung bot auch diesmal wieder Feliz von Arnos als „Gerald“. Seine jugendliche Verdröpfung für den wohlgemeinten Lord, wie der folgende Umschlag in Saß und Verachtung waren beide im Ton sehr gut und wirksam getroffen. Lob gebührt auch Hugo Söder für seinen typisch gezeichneten „Lord Alingworth“. Die übrigen Darsteller, von denen wir gerne die Damen Biz, Noorman, Carlens, wie auch die Herren Dapper, Gemmede und Hertel herausgreifen wollen, gaben sich mit der Ausgestaltung ihrer englischen Gesellschaftsmenschen ebenfalls lobenswerte Mühe. W. Sch.

Interims-Sommertheater.

Das süße Mädel. Am Dienstag abend gab man die gefällige Operette „Das süße Mädel“. Dies Reinhardt'sche leichtgeschürzte Muffenkind unterscheidet sich immer noch vorteilhaft von den modernsten Operettenerzeugnissen. Durch seinen Melodienreichtum, durch die sinnigen Balzlieder- und Duette, die flotten Marschbühnen und nicht zum wenigsten auch durch einen fehlenden guten Humor. Daher kommt es wohl auch, daß „Das süße Mädel“ heute immer noch volle Häuser macht. Am Dienstag allerdings war das Theater im Festhallsaal leider wieder recht bedenklich schwach besucht. Bei der bis her erwähnten Vorliebe des hiesigen Publikums für Operetten (man vergleiche „Polenblut“ im Hoftheater) darf man wohl angeführt des ständig ungenügenden Besuches von „Das süße Mädel“ sprechen. Vielleicht vermag die Direktion in diesem Verhalten des



# Reichstagsabg. Philipp Scheidemann in Karlsruhe.

Wer den eindrucksvollen Verlauf der gestrigen Versammlungen im „Kühlen Krug“ und im „Kolosseum“ miterlebt hat, der kann nur bedauern, daß es nicht möglich war, all die Massen in einem Saal, in der Festhalle zu vereinigen, es hätte das eine Kundgebung gegeben, die sich würdig jener Riesenversammlung, in der Genosin Luxemburg sprach, angereicht hätte. So mußten zwei Versammlungen veranstaltet werden, da die Festhalle nicht benutzbar ist. Und beide Versammlungen gestalteten sich zu Kundgebungen der Karlsruher Arbeiterschaft eindrucksvoller Art. Unter Blitz, Donner und Regen kamen die Arbeiter und Arbeiterfrauen angezogen, nichts hielt sie ab, sich zu der ersten größeren Versammlung, die die Sozialdemokratie Karlsruhe nach der roten Woche veranstaltete, einzufinden. Begeisterungsfrohe Kampfesstimmung durchwehte beide Versammlungen. Die Gegner werden mit der Hoffnung, daß jener Aufschwung nur ein momentanes Strohhalm sei, das bald wieder erlöschen würde, bitter enttäuscht sein. Die Saat, die damals ausgestreut wurde, fiel auf fruchtbaren Boden, sie beginnt bereits zu sprießen, und neue Kräfte gesellen sich getreu zu unsern Reihen. Es ist also nichts mit dem „Niederergang“ der Sozialdemokratie, mit dem „Abflauen der Bewegung“: Wir marschieren!

Auf bedeutende Ereignisse hatte sich anscheinend die Polizei gefaßt gemacht, die schon vor Beginn der Versammlung mit einem uniformierten Kommissar, einem höheren Beamten und einem Stenographen anrückte, als beschämendes Symbol, das den Besuchern erst das nötige Colorit zum Verständnis der staatsbürgerlichen Freiheiten im neuen Baden gab. Auch scheinen größere Aufgebote im Bezirkamt konzentriert gewesen zu sein, denn um halb 11 Uhr verließen gegen 30 Uniformierte das Gebäude. Während früher jahrzehntlang in Baden keine Behörde daran dachte, sozialdemokratische Versammlungen überwachen zu lassen, wadelt heute alle Bänke im Ministerium der inneren Angelegenheiten wegen einer sozialdemokratischen Versammlung, bei der nichts geschieht, wie in einer andern auch. Aber deshalb keine Feindschaft, Herr v. Bodmann! Uns macht es nichts aus, wenn Sie auch fürderhin gerufen, der großartigen Bewegung die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Unsere Antwort lautet auch hier: Wir marschieren trotz alledem!

## Die Versammlung im Kolosseum.

Der Besuch der Versammlung war ein außerordentlich starker, der Saal war bereits vor dem angelegten Beginn der Versammlung, um 8 Uhr, voll besetzt. Wer später kam, mußte sich mit einem Stehplatz begnügen. Auch der Kartenerverkauf für Nichtmitglieder war ziemlich stark. Ein Beweis, daß der „biwöchentliche Reichstagspräsident“ auch aus bürgerlichen Kreisen manchen ins Kolosseum gelockt hat.

Zur festgesetzten Zeit, punkt 8 Uhr, eröffnete der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins, Genosse Sigmond, die Versammlung, dankte für den starken Besuch, und wies auf die neuen Verhältnisse in Baden hin, die anscheinend doch ein größeres politisches Interesse auslösen. Es wäre auch zu verwundern, wenn die Gehe gegen unsere Partei, die Massen nicht aufreißeln sollte. Darauf betrat der Referent Genosse Scheidemann, von der Versammlung mit Gändeflaktsen begrüßt, das Adnerpult. Er führte u. a. folgendes aus:

Wir leben in einer politisch bewegten Zeit, die Geschicke überklingen sich. Es kommt aber nicht darauf an, alles soziam zu registrieren, sondern vielmehr darauf, daß man sich klar wird über die Geschicke, über ihren inneren Zusammenhang. Für unsere sozialdemokratische Auffassung ist von großer Wichtigkeit, die Klarheit über

### die Wirtschaftspolitik.

unser Volk ist seit einigen Jahren von einer schweren Krise heimgesucht. Die Folge ist Arbeitslosigkeit, deren Folgen auch der Mittelstand mitzutragen hat, dem man vormals, die Sozialdemokratie sei an seinem Elend schuld. Es ist aber klar, daß, wenn Hunderttausende Not leiden, sie nichts kaufen können, und der Mittelstand dann den Schaden hat. Also auch dieser Stand hat ein Interesse an der Befestigung der Wirtschaft. Die deutschen Gewerkschaften zählten 1911: 7.300.000 M. Arbeitslosenunterstützung, 1913 aber 13 Millionen Mark. Wie ungerecht ist es da, daß die Kommunen und das Reich es ablehnen, den Gewerkschaften beizustehen und auch etwas für die Arbeitslosen zu tun. Das Gegenteil tun sie aber, das Reich erschwert den Gewerkschaften das Leben, bereitet ihnen Schwierigkeiten. Man versucht, den Gewerkschaften die Erfüllung ihrer Pflichten zu erschweren. Man wollte das Streikpensenwesen verbieten, fand aber keine gesetzliche Grundlage hierzu. Da half man sich durch eine Verordnung, wodurch das Streikpensenwesen auf Umwegen aus der Welt geschafft werden soll. Der Schulmann braucht nur das vorgeschriebene Ergebnis zu nehmen und er hat das Recht, die Leute wegzugang. Weiter sollen die Streikbrecher gestraft werden. Unter lebhaften Pflichten klang der Redner die vielen schon ergangenen drakonischen Streikurteile. Man ist weiter dazu übergegangen.

### die Gewerkschaften für politisch zu erklären,

man will ihnen dadurch die jungen Arbeiter absperrn. Alle Methoden im Kampf gegen die Sozialdemokratie haben aber verfehlt. Jetzt hat man unsere Redner als „verrückte Kerle“ verspottet, bis man sah, daß die Bewegung doch ernst zu nehmen ist. Man schuf das Sozialistengesetz, der Erfolg war, daß aus den 300.000 sozialdemokratischen Wählern im Jahre 1878 nach 12 Jahren 1.300.000 wurden; man verlor es dann mit „Ruderschrot und Pfeilsche“. Aber nichts wollte gelingen. Da kam man auf den Gedanken, uns die Jugend zu nehmen, man sagte sich, wenn man die Partei doch nicht vernichten kann, dann sperrt man ihr den Zuwachs, die Alten sterben dann und schließlich sind keine Sozialdemokraten mehr da. (Seiterkeit.)

So wie man die Arbeiterschaft zu knebeln sucht, genau so sucht man die Mittel gegen sie zu fördern und zu hässeln. Das sah man am besten in der Affäre von Zabern. Unser ganzes Volk ist von dem sogenannten „Kommunisten-Vollkommen durchsucht“. Wäre dem nicht so, wäre die ganze Zaberner-Affäre unmöglich gewesen. Als ein Leutnant Arbeiter, Reichswehrminister, Landesgerichtsrat, also auch Leutnant, gewöhnt sind, nur andere einzusperren (Seiterkeit) festnahm, da schlug die Welle der Bewegung gegen diese Taten bis in den Reichstag. Es waren bürgerliche Abgeordnete, die die schärfsten Reden hielten. Herr v. Calker fand die Zustimmung des ganzen Reichstags mit seinem Proteste. Ebenso fand Herr

renbach begeisterten Beifall. Er hielt eine Rede, die man sonst nur von Sozialdemokraten zu hören gewöhnt ist. Als aber die Sozialdemokratie kam und gesetzliche Maßnahmen verlangte, da war die ganze Begeisterung dahin, die Konsequenzen konnten die Bürgerlichen nicht ziehen, sie nahmen eine Verordnung an, die die Vorgänge von Zabern nicht unmöglich machen wird. In Zukunft wird auf Grund dieser Verordnung ein Offizier ebensowenig bestraft wie jene von Zabern auf Grund der alten Verordnung. Redner schildert dann den Ausgang der Affäre für die Offiziere. Die Freisprechung hat dazu beigetragen, daß das bürgerliche Vertrauen auf unsere Rechtsprechung, das in Deutschland noch vorhanden war, bis auf den letzten Rest verschwunden ist. (Sehr richtig!) Man hat nun eine neue Aera

eingeleitet, die Kronprinzenbeleidigungsprozesse, die Prozesse gegen unsere Genosin Luxemburg, die nur gelagt hat, was wir alle schon gedacht haben (Sehr richtig!), lennen können diese Aera. Seit dem Tage, daß 110 Sozialdemokraten in den Reichstag eingezogen sind, sind die Gerüchte einer Reichstagsauflösung nicht verstummt. Man will einen Reichstag, in dem keine 110 Sozialdemokraten sitzen. Graf Westarp sprach von dem „bitteren Prot der Kinderbeide“ und Graf Wirbach verlangte im preußischen Herrenhaufe die Beilegung der direkten Steuern. Die Herren wollen einen lächerlichen Pollatz, sie wollen sogar noch die Milch und den Rahm durch Poll verteuern. Das gelingt aber nicht, wenn 110 Sozialdemokraten im Reichstag sitzen. In der heutigen Zeit ist es undenkbar, daß Politik auf der Straße gemacht wird, es ist notwendig, daß die stärker werdende Masse auch eine stärkere Vertretung in den Parlamenten findet. Waren wir 30-40 Mann schwächer 1912 in den Reichstag eingezogen, dann hätten wir die Gehe, die die Reaktion schon seit Jahren will. Die Reaktion ist gewillt, alle Mienen springen zu lassen, das zeigt das Bemühen der Gegner, jedes Wort, das von einem von uns ausgesprochen wird, auszuflachten und gegen uns zu verwenden. Es sei nur an die Rede des Genossen Wendel erinnert über das Verhältnis von uns zu Frankreich. Was wurde aus dieser Rede gemacht? Eine Kundgebung eines vaterlandslosen Sozialdemokraten. Ebenso wird das Sündenleben der sozialdemokratischen Fraktion beim Schluß des Reichstags mißdeutet. Wie man doch dachte daran, den Kaiser zu kränken. Wenn man das wollte, dann hätte man die Taktik bei andern Anlässen (bei den früheren Reden des Kaisers) ändern müssen. Wir bekämpfen den Kapitalismus, aber nicht den einzelnen Repräsentanten desselben. Der Hader der Uebung bei der nun einsetzenden Gehe ist, man will jetzt schon den deutschen Spießer das Grußeln beibringen. Am meisten schreien dabei diejenigen, die es am wenigsten nötig hätten, a. W. die „Polit“, dasselbe Blatt, das bei der Marokkoaffäre den Kaiser, der einen Wust verbreitert haben soll, einen Furchtsamen nannte und noch verschwiegen andere, was man hier nicht einmal sagen darf, da die Polizei in Baden noch schlimmer ist wie jene in Preußen. (Stürmischer Beifall und Seiterkeit.) Es ist

### unsere Aufgabe,

die deutsche Arbeiterschaft über diese Zusammenhänge aufzuklären. Das ganze Schreiben erklärt sich aus der kapitalistischen Arbeitsweise heraus. Im Kapitalismus steckt etwas raubtierartiges, er gier nach immer mehr Profit, der kleine wird ruiniert von dem Großen, der Mittelstand kommt in immer größere Bedrängnis, Kartelle und Syndikate bilden sich, die die ganze Welt zu beherrschen suchen, das zeigen das Kohlenkartell, das Stahlkartell. Der Kapitalismus will aber weiter hinaus, er geht in die Kolonien, er braucht eine Flotte, um seine Interessen zu schützen und seine Machtbestrebungen zu fördern. Der Gedanke des Imperialismus entwickelt sich so aus dem Kapitalismus heraus. Er streckt seine Hände auch schon nach kulturellen Ländern aus. Die Lasten wachsen durch den Flottenbau, durch die Erfordernisse des Militarismus. Aber wie die herrschende Klasse noch auch ihre Macht wachsen sieht, wächst auch im Innern der Feind. Es ist deshalb für die Arbeiter, die Arbeiterschaft festhalten anzulegen. Kein Mittel ist ihr da zu schlecht. Es wird nicht mehr lange gehen und selbst für das Akt ent in Serajewo, das wir alle verabscheuen (Sehr richtig!) wird die Sozialdemokratie verantwortlich gemacht. (Ist bereits geschehen, siehe „Bad. Landeszeitung“ und „Karlsruher Tageblatt“. Die Red. des Volksf.) — Wir sind eine

### demokratische Partei

und können nicht dulden, daß der große Teil des Volkes beherrscht wird von einem kleinen Teil. Wir müssen danach trachten, daß die Schar unserer Anhänger immer größer wird. Wenn die Mehrheit des Volkes hinter uns steht, dann haben wir das Recht zu verlangen, daß im Sinne dieser Mehrheit regiert wird. Wenn der Massenstreik ein Mittel ist, um unsere Wünsche durchzusetzen, dann werden wir ihn anwenden. Es ist aber nicht nötig, vorher lange darüber zu reden und zu schreiben. (Allg. Sehr richtig!) Wenn man kämpfen will, ist es unklug, dem Gegner zu vertragen, wie man es machen will. Wir müssen alles tun, was in unserm Kräfte steht, um die uns noch fernstehenden zu gewinnen. Aufklärungsarbeit zu leisten, zu organisieren, zu agitieren. Wir wollen keine Rückschritte, sondern wir wollen, daß es vorwärts geht. Wir müssen

### politisch frei

werden, wir müssen gleiches Recht erhalten. Wir wollen keine Vorrechte, sondern nur das, was die andern uns voraus haben. Wir wollen, was in dem Gebiete so schon gesagt ist:

Der Erbe Glück, der Sonne Pracht,  
Des Geistes Licht, des Wissens Macht;  
Dem ganzen Volke sei's gegeben  
Das ist das Ziel, das wir erstreben!

(Rauschender Beifall.)

Nach Schluß der Rede stellte der Vorsitzende den Vortrag zur Diskussion, von der jedoch kein Gebrauch gemacht wurde. Der Vorsitzende Gen. Sigmond richtete alsdann einen feurigen Appell an die Anwesenden, mehr die Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei zu unterstützen, Mitglied zu werden und die Presse zu abonnieren. Heute müssen sich jeder entscheiden, wohin er gehört. Nach welcher Seite bei uns in Baden regiert wird, kann man daraus erkennen, daß im Landtage keine Majorität für die Verbilligung der Arbeitslosenunterstützung von 100.000 M. vorhanden ist. Das allein genügt zur Kennzeichnung des sozialen Niveaus dieser gesetzgebenden Körperschaft. Aus diesem Grunde müssen wir immer energischer wirken und agitieren, damit auch der letzte Proletarier sich aufrafft und mit uns für eine bessere Zukunft kämpft. Redner machte dann noch bekannt, daß etwa Neunhundert in den sozialdemokratischen Verein die 20 Pf. Eintrittsgeld für die Versammlung als Eintrittsgeld in den Verein angerechnet werden und schloß mit einem feurig aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie die glänzend verlaufene Versammlung.

## Die Versammlung im „Kühlen Krug“

war trotz des vor Beginn herrschenden Unwetters recht gut besucht. Es war sicher für jeden Besucher ein Dvfer,

unter Blitz und Donner und strömendem Regen das abseits gelegene Versammlungslokal aufzusuchen. Immerhin waren gegen 500 Personen anwesend; als besonders erfreulich muß die starke Teilnahme der Frauenwelt festgestellt werden. Mit Uthmanns stimmungsvollem Männerchor „Lord Holsen“, gesungen von den Arbeitergeangsvereinen „Bruderbund“ und „Eintracht“, wurde die Versammlung eingeleitet. Mit herzlichen Worten begrüßte der Versammlungsleiter Gen. Kolb den inzwischen erschienenen Redner Gen. Ph. Scheidemann, der dann sofort das Wort zu seinem Vortrage ergriff. Von stürmischen Zustimmungskundgebungen wurden seine trefflichen Ausführungen des öfters unterbrochen, wenn er an die heutigen Zustände seine scharfe Sonde der Kritik legte. Die Klassenjustiz erhielt manch fräftiges Pfui für ihre Urteile zugerufen. Stürmischer Beifall dankte auch hier dem Redner nach Beendigung seines einfindigen Vortrags. — Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Gen. Kolb unterstrich die Ausführungen des Referenten zum Schluß noch mit einigen treffenden Sätzen, er wies darauf hin, wie es auf die Dauer unmöglich sein wird, eine Politik zu treiben, die mit dem Willen des größten Teils des Volkes in Widerspruch steht. Die Mittel, um diesen Zuständen ein Ende zu machen, sind: Organisation, Agitation. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, Hand mit ans Werk zu legen.

## Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Metallarbeiterverband.)** Die Versammlung der Blechner und Installateure findet nicht heute, sondern am Freitag, 10. Juli, abends 6 Uhr im „Cambrinus“.
- Karlsruhe. (Naturfreunde.)** Sonntag, 5. Juli, Besichtigung der Sternwarte auf dem Königstuhl bei Heidelberg. Abfahrt 4,05 Uhr Hauptbahnhof nach St. Ilgen, von da nach Reimen, Drei Eichen, Leopoldstein, Sternwarte, Schloß und Stadt Heidelberg. Fahrpreis 2 M. Gehzeit 4 Stunden. Ferner Tagesstour: Malisch, Naturfreundequelle, Fiedelberg, Kreuzweghütte, Malisch. Abfahrt 6 Uhr. Fahrpreis 70 Pf. Gehzeit 4 Stunden.
- NB. Dienstag, 7. Juli, Ausschussung im Lokal Galtbaus zur „Schweiz“, Winterstraße.**
- Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.)** Sonntag früh punkt 11 Uhr auf dem Turnplatz Gmeinschaftliche Sitzung des Turnrats und der Vorturnerschaft. Vierteljahrsbericht mitbringen. — Montag abend nach dem Schwimmen: Monatsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal.
- Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“.)** Samstag, 4. Juli, Monatsversammlung im Lokal. Sonntag Frühausfahrt durch den Wildpark nach Eggenstein, wofür wir die Mitglieder Schwabingen, die eine Ausfahrt nach Karlsruhe macht, abholen. Abfahrt 1/7 Uhr vom Duracher Tor. Ferner den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Wohnung des Ortsgruppenleiters jetzt Gewerigstraße Nr. 4 ist.
- Durlach. (Sozialdem. Partei.)** Kommen den Sonntag, 5. und Montag 6. Juli, findet das gemeinsame Volksfest des hiesigen Gewerkschaftskartells und der Partei statt. Zu demselben wollen sich die hiesigen sowie die auswärtigen Genossen mit ihren Familienangehörigen vollzählig einfinden.
- Durlach. (Holzarbeiter-Verband.)** Zu dem am kommenden Sonntag, 5. und Montag, 6. Juli, stattfindenden Volksfest des Gewerkschaftskartells mögen sich die Kollegen mit ihren Familienangehörigen vollzählig einfinden. 2083
- Durlach. (Metallarbeiterverband.)** Zu dem am kommenden Sonntag, 5. und Montag, 6. Juli, stattfindenden Volksfest des Gewerkschaftskartells mögen sich die Kollegen mit ihren Familienangehörigen vollzählig einfinden. 2084
- Durlach. (Zimmerer.)** Zu dem am kommenden Sonntag, 5. und Montag, 6. Juli, stattfindenden Volksfest des Gewerkschaftskartells mögen sich die Kollegen mit ihren Familienangehörigen vollzählig einfinden. 2085
- Durlach. (Lebendarbeiter.)** Zu dem am kommenden Sonntag, 5. und Montag, 6. Juli, stattfindenden Volksfest des Gewerkschaftskartells mögen sich die Kollegen mit ihren Familienangehörigen vollzählig einfinden. 2086
- Durlach. (Seizer und Maschinen.)** Zu dem am Sonntag, 5. und Montag, 6. Juli, stattfindenden Volksfest des Gewerkschaftskartells mögen sich die Kollegen mit ihren Familienangehörigen vollzählig einfinden. 2087
- Durlach. (Schuhmacher.)** Zu dem am kommenden Sonntag, 5. und Montag, 6. Juli, stattfindenden Volksfest des Gewerkschaftskartells mögen sich die Kollegen mit ihren Familienangehörigen vollzählig einfinden. 2088
- Durlach. (Bierbrauer-Verband.)** Zu dem am kommenden Sonntag, 5. und Montag, 6. Juli, stattfindenden Volksfest des Gewerkschaftskartells mögen sich die Kollegen mit ihren Familienangehörigen vollzählig einfinden. 2089
- Durlach. (Hoblarbeiter-Verband.)** Zu dem am kommenden Sonntag, 5. und Montag, 6. Juli, stattfindenden Volksfest des Gewerkschaftskartells mögen sich die Kollegen mit ihren Familienangehörigen vollzählig einfinden. 2090
- Durlach. (Bauarbeiter-Verband.)** Zu dem am kommenden Sonntag, 5. und Montag, 6. Juli, stattfindenden Volksfest des Gewerkschaftskartells mögen sich die Kollegen mit ihren Familienangehörigen vollzählig einfinden. 2091
- Oberkirch. (Sozialdem. Verein.)** Samstag abend 8 Uhr findet im Lokal zur „Sonne“ Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Bericht vom Landesparitätat in Freiburg, Bürgerauswahlsachen und Waldfest. Da Gen. Gohrer, welcher den Bericht gibt, 10,11 Uhr wieder wegfahren muß, bitten wir um frühzeitiges Erscheinen der Mitglieder. Auch Gewerkschaftsgenossen sind willkommen. 2117

## Aus dem Lande.

- Durlach.** \* Auf in die Festhalle zur Scheidemann-Versammlung! muß morgen abend die Karte sein für jeden, der den gegenwärtigen Dekurs verurteilt, für jeden, der noch einen Funken von Freiheitsgefühl, von demokratischer Auffassung im Leibe hat. Eintrittskarten zu 10 Pf. sind im Vorverkauf zu haben bei Fr. Weber, Auerstraße 50, Freireichstraße 11, Karlsruhe. Abends 8 Uhr im „Lamm“ und im „Schwanen“.
- Stilgen.** \* Sozialdemokratischer Verein. Morgen Samstag abend findet bei Krout Parteiverammlung statt. Wir bitten unsere Mitglieder, in anbetraht der äußerst wichtigen Tagesordnung vollzählig und pünktlich zu erscheinen.
- \* Ein Gartenfest mit üblicher Volksbelustigung und Preislegen, lehteres beginnt schon am Samstag abend, veranstaltet die freie Turnerschaft am Sonntag, 5. Juli, im Sonnengarten. Die Arbeitervereine haben Einiadung erhalten und werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. Insbesondere seien die Sänner der „Eintracht“ ermahnt, zahlreich zu erscheinen, um

so in gemeinsamer Harmonie dem Feste den üblichen schönen Verlauf zu gewährleisten.

Ein Kostvortrag für die Hausfrauen findet heute nachmittag halb 4 Uhr im Sonnenpale statt.

Die Silberwarenfabrik Gepp ging durch Kauf an Kommerzienrat Langen-Auerhahn (Sachsen) über.

**Baden-Baden.**

Unternehmerpraktiken. In der Apotheke von Wilhelm Gupta hier war 14 Monate lang ein Hausbursche beschäftigt zur Zufriedenheit des Inhabers der Apotheke, wie wir wohl annehmen dürfen, ansonst die Beschäftigung nicht so lange gedauert hätte. Nun unterließ vor kurzer Zeit dem Hausburschen ein Kapjes, aber auch nicht direkt aus eigener Schuld, sondern weil er anderweitig beschäftigt wurde; es entstand dadurch ein Schaden für den Geschäftsinhaber, den der Hausbursche auch ganz gern ersetzt hätte. Unter einer sehr groben Behandlung wurde der Hausbursche jedoch entlassen. Wir meinen, angesichts des geringfügigen Schadens hätte diese Strafe auf alle Fälle dem Herrn Apotheker genügen dürfen.

Der Herr hatte aber noch nicht genug, der Arbeiter mußte noch ärger gestraft werden. Der Hausbursche wurde bei der städtischen Straßenbahn eingestellt und hat seine Probefahrten gemacht, plötzlich wurde er ohne Grund wieder entlassen. Aus den Aussagen seiner städtischen Vorgesetzten und des Herrn Gupta selbst muß entnommen werden, daß die Triebfeder der Entlassung der frühere Arbeitgeber Gupta war. Wenn das stimmen sollte, dann wäre das ein Terrorismus von Arbeitgeberseite, wie er schlimmer und verwerflicher nicht gedacht werden kann. Ueber solches Verhalten sollte sich die bürgerliche Presse entrüsten, die sonst so gern alle Vorkommnisse in Arbeiterkreisen aufkauft und ein großes Geschrei verübt. Daß auch eine städtische Betriebsverwaltung sich dazu hergab, der Nachsicht eines Arbeitgebers Vorschub zu leisten, ist einfach ein Skandal.

Nach dem Tätigkeitsbericht für das Kaufmannsgericht im Jahre 1913 waren im Berichtsjahre 8 Rechtsstreite anhängig davon wurden erledigt durch Zurücknahme der Klage, Verurteilungen 4 und durch Endurteil 4. Die 8 eingereichten Klagen wurden von Handlungsgeschäften erhoben und verteilten sich nach der Art der Betriebe: Bankhaus 1, Parfümerie 1, Weinhandlung 1, Zigarettenfabrik 1, Damenkonfektion 1, Herrenkonfektion 2 und Metallwarenfabrik 1. Es betrafen Lohnansprüche 1, Entschädigungsforderungen wegen Vertragsbruchs 7. Die Verurteilung gegen Endurteil war in 1 Fall zulässig, von dem Rechtsmittel wurde aber kein Gebrauch gemacht.

Verband der Tanzlehrer. Am Sonntag wurde hier ein Landesverband badischer Tanzlehrer gegründet. Vertreten waren Tanzlehrer aus Baden-Baden, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Pforzheim, Freiburg und Darmstadt. Vorsitzender wurde Herr Marian-Baden-Baden.

**Offenburg.**

Auf die Parteiversammlung am Samstag Abend seien die Mitglieder mit dem Gesuchen, zahlreich zu erscheinen, besonders aufmerksam gemacht. Der Bericht vom Parteitag sollte jede Genossin und Genosse veranlassen zu erscheinen. (Erlaubt Vereinsanzeiger.)

Wegen Heberretzung des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes hatten sich am Mittwoch 5 hiesige Metzgermeister vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es war ihnen zur Last gelegt, daß sie zum Zwecke der Täuschung Schweinefleisch als solches in den Handel brachten, das bis zu 20 und 30 Prozent Zusätze von Rinderfett enthielt. Durch die hiesige Polizeibehörde wurden vor einiger Zeit bei sämtlichen Metzgern Proben von Schweinefleisch, das als solches verkauft wurde, geholt. Eine Prüfung der Proben durch die städtische Untersuchungsanstalt ergab, daß von 20 Proben 6 beanstandet wurden. Diese Beanstandungen bildeten den Gegenstand der Verhandlungen. Die Angeklagten gaben in der Hauptsache zu, daß solche Zusätze allgemein seit langem üblich seien, die Behörde sei aber bis jetzt noch nie eingeschritten. Sie machten zu ihrer Entschuldigung geltend, daß es sich um geringere Zusätze handelte; auch seien sie nicht der Strafbarkeit ihrer Handlungen bewusst gewesen, da sie keine Kenntnis der einschlägigen Gesetzesparagrafen hatten. Da aber angebliche Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schützt, erfolgte ihre Verurteilung. Durch den gerichtlichen Sachverständigen wurde einwandfrei festgestellt, daß es sich um Zusätze bis zu 20 und 30 Prozent handelte. In drei Fällen wurden Geldstrafen von je 20 Mk., in einem Fall eine solche von 16 Mk. ausgesprochen. In einem weiteren Fall wurde das Verfahren infolge Verjährung eingestellt. Der in diesem Fall mitangeklagte Arbeiter wurde freigesprochen. Diese Fälle zeigen, daß eine scharfe Kontrolle der Behörden auch auf diesem Gebiete im Interesse des konsumierenden Publikums unbedingt geboten erscheint. Man darf mit Recht bei den heutigen hohen Lebensmittelpreisen verlangen, daß diese auch in ihrer Bezeichnung, als was sie gelten sollen, echt und unverfälscht sind.

Handelslehrertagung. Am Montag fand hier die vierte Hauptversammlung des Vereins badischer Handelslehrer statt. In der Aussprache wurde auf die Notwendigkeit einer Zeitschrift hingewiesen und ein Ausbau der Vereinsorganisation verlangt. Weiter wurden Vorschläge zur wirksameren Vertretung nach außen gemacht und verschiedene Lehrbücher und deren Einführung besprochen.

Kammer für Handelsfachen. Das Ministerium hat beschlossen, daß mit Wirkung vom 1. Oktober ab, in der Stadt Offenburg beim Landgerichte Offenburg für dessen Bezirk eine Kammer für Handelsfachen errichtet wird.

Keine Schwurgerichtssitzungen. Die Sitzungen des Schwurgerichts im dritten Vierteljahr 1914 fallen mangels hierzu geeigneter Fälle aus.

Pforzheim, 1. Juli. Gestern Abend wurde auf dem Badweg an der rechten Seite der Eng beim städtischen Wasserwerk ein frecher Überfall auf die in den 40er Jahren stehende Ehefrau des Wirtsträgers Graf, die von der Feldarbeit kam, verübt. Ein kräftiger aber verwahrloht aussehender Mensch von etwa 30 Jahren hatte die Frau überfallen und wollte sie in den nahen Wald schleppen. Um sie am Schreien zu hindern, steckte der Unmensch ihr die Hand in den Mund, die Frau biß aber dem Verl den Daumen der linken Hand halb durch. Glücklicherweise kamen drei junge Pforzheimer Bürger herbei, denen es gelang, den Unhold zu packen. Es war der wegen Sittlichkeitsverbrechens bereits vorbestrafte Stallknecht Gustav Weber von Ernstmühl. Er wurde von der Polizei festgenommen.

Kindsmord. Unter dem Verdachte, ihr halbjähriges Kind ermordet und beseitigt zu haben, wurde am letzten Dienstag in Weingarten bei Bruchsal eine Fabrikarbeiterin verhaftet und in das Amtsgefängnis eingeliefert. Wie bestimmt verlautet, hat die Verhaftete bereits ein Geständnis der schaurigen Tat abgelegt. Die Leiche des Kindes wurde in Durlach unweit der oberen Mühle in einem Dohle verpackt aufgefunden. (Siehe unsere Notiz unter Durlach in der gestrigen Nummer unseres Blattes, D. Red.) Zur Vorgeschichte des traurigen Falles wird uns aus Weingarten folgendes mitgeteilt: Anfangs Mai ds. Js. verheiratete sich die aus Hagsfeld gebürtige Katewin mit einem hiesigen Butschen, mit dem sie schon seit Jahren ein Verhältnis unterhielt, woraus ein jetzt schon mehrere Jahre altes Kind entsprang. Vor einigen Wochen tauchte nun ein halbjähriges Kind auf, von dessen Existenz der junge Ehemann keine Ahnung

hatte. Dieses Kind war die Frucht des intimen Verkehrs, den die Frau in Pforzheim, woselbst sie sich in Stellung befand, hinter dem Rücken des nummehrigen Mannes gepflogen hatte. In begreiflicher Aufregung verriet daraufhin der so glücklich untergegangene der Angetreuen das Haus und ließ sich erst durch glückliches Zureden von verbandtschaftlicher Seite bewegen, dieser die Rückkehr zu erlauben unter der Voraussetzung, daß das betr. Kind bei den Eltern der Frau untergebracht wird. Aus dem Umstand, daß diese darauf nicht eingegangen gewillt waren, reifte in der Täterin Gedanke und Ausführung zu der schrecklichen Tat. Das Kind wurde durch strangulation getötet.

**Kommunalpolitik.**

Nochmals der Kampf einer Gemeinde um das elektrische Licht.

Als Antwort auf den Artikel von F. A. aus Schutterwald vom 30. Juni, Nr. 148 unseres Blattes, geben uns von unserem Offenburg h-Beichterstatter folgende Zeilen mit der Bitte um Aufnahme zu:

Es ist zunächst erfreulich, daß man in Schutterwald nun auch den Mut hat, kommunale Angelegenheiten im Volksfreund zu erörtern, der jedenfalls gerne (Sehr gerne, D. Red.) seinen Raum zur Verfügung stellt, im Gegensatz zu den Offenburgern Wätern, die alles, was in dieser Sache von Schutterwald geschrieben wird, unter „Eingeklammt“, zu deutsch auf dem Schutt-Abkladeplatz, veröffentlichen. Der F. A. Korrespondent schreibt nun zu meiner Notiz, ich hätte die Tatsache geradzue auf den Kopf gestellt. Das ist jedoch sehr übertrieben und unrichtig. Ich bin vielmehr der Auffassung, daß F. A. in seiner Schilderung der Vorkommnisse beständig, was ich geschrieben habe. Wenn er schreibt, „Keinerlei Verwaltungsgerichtliche Hindernisse usw. lagen vor“, so sei doch angefragt, ob das keine Hindernisse sind, wenn er selbst nach Darlegung der Sache sagt: „Nicht selten aber andere Kräfte zu wirken ein“, und „am 16. März wurde dem Gemeinderat von der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues“ usw. „Um solche Hindernisse zu überwinden, mußte Abg. Kurz im Landtag um Aufklärung erfragen“, die dann Minister v. Bodman zufriedenstellend gab. Nach meiner Ansicht sind das doch schwerwiegende Hindernisse.

Auch stellt F. A. in Abrede, daß man schon jahrelang erwäge, Kraft zu erhalten. Es sei ihm entgegen, daß doch auf keinen Fall die Schutterwalder am 14. Juli 1913 aufgestanden sind mit der festen Absicht, heute ohne jede Erörterung Strom eingeschaltet werden. Das ist doch keineswegs anzunehmen. Und daß man ferner im Laufe des letzten Jahres noch immer erwogen hat, woher der Strom bezogen werden soll, beweisen ja die Abstimmungen des Bürgerausschusses. Festgestellt sei, auch, daß mein Genährsmann, der F. A. je h n a h e st e h t, mir persönlich vor der letzten Sitzung erklärte, „heute muß die Entscheidung fallen“. Nun also, da ist doch keine Tatsache auf den Kopf gestellt! Also F. A., schon etwas vorsichtiger mit Vorwürfen sein.

Ich wollte überhaupt mit meiner Notiz nur die Rücksichtlosigkeit in dieser Sache einer Kritik unterziehen, ohne Rücksicht auf den Dieferranten. Daß die Schuldigen zum Teil in Offenburg sitzen, ist auch mir klar, ebenso daß die Gemeinderäte leider bis heute noch sehr wenig Selbstständigkeit besitzen, und daß die Verwaltungsbehörden mit ihrem skablonenhaft bürokratischen im Gegensatz zur Entwicklung der Gemeinden bilden. Hier kann nur verbessernd gewirkt und ein Fortschritt erzielt werden, wenn sozialdemokratische Stimmzettel abgegeben werden und die Macht der Sozialdemokratie auch auf den Rathhäusern gefürchtet wird. Die Liberalen und das Zentrum rühnen in solchen Fragen keinen Finger. Der F. A.-Artikel möge aber auch einmal die Stellung untersuchen und erörtern, die das Schutterwalder Gemeindeglied in dieser wichtigen Frage eingenommen hat! Es ist kein Zweifel nach dem Hergang der Sache, daß die Haltung des Gemeindeglieders hauptes an der Verschleppung der Angelegenheit mit einem großen Teil der Schuld trägt. — Zu der Schlussbemerkung, daß ich mich nicht auf Seite der Bedrückten stelle, möchte ich nichts sagen, dieser Vorwurf ist eine Beleidigung, die sich von selbst richtet.

**Neues vom Tage.**

**Automobilunfall des Herzogs von Oldenburg.**

Lohmsfeld (bei Kaiserlautern), 1. Juli. Heute nachmittag gegen 3 Uhr verunglückte auf der Kaiserstraße im Wiesental das Automobil des 70jährigen Herzogs Alexander von Oldenburg aus Petersburg. Der Wagen stürzte die Böschung herab und wurde vollständig zertrümmert. Der Herzog selbst erlitt mehrere Rippenbrüche und einen schweren Nervenbesch. Von den übrigen Insassen blieb nur der Kammerdiener unversehrt, während die Pflegerin des Herzogs, der Kammerdiener und der Chauffeur mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus nach Kaiserlautern gebracht.

**Ein Bergwerk für 1500 Mark.**

Bochum, 2. Juli. Vor dem hiesigen Landgericht wurde das Bergwerk „Alte Steinuhle“, das einer Gesellschaft gleichen Namens gehört, für 1500 Mark versteigert. Der Wert des Bergwerks war amtlich auf 100 000 Mark geschätzt worden.

**Zum Attentat in Serajewo.**

Wien, 2. Juli. Die Untersuchung über das Attentat in Serajewo ist noch nicht beendet und obwohl verschiedene Einzelheiten dafür sprechen, daß der Ursprung des Verbrechens in Belgrad zu suchen sei, haben sich jedoch noch keine positiven Anhaltspunkte ergeben, welche ein Befassen der serbischen Regierung in dieser Angelegenheit notwendig machen.

Serajewo, 2. Juli. Da der Mörder Princip angegeben hat, er sei erst 19 Jahre alt, wurde allgemein angenommen, daß er nicht zum Tode verurteilt werden könne. Amtliche Erhebungen haben jedoch ergeben, daß Princip am Tage des Attentats 20 Jahre 17 Tage alt war, sobald das Todesurteil über ihn verhängt und die Hinrichtung über ihn vollzogen werden kann.

Rio de Janeiro, 2. Juli. Die Kammern beschließen, der österreichischen Regierung anlässlich des Todes des Erzherzogs Franz Ferdinand eine Beileidsadresse zu übermitteln.

**Ein weiteres Geständnis des Attentäters Princip.**

Serajewo, 2. Juli. Der Attentäter Princip äußerte sich seinem Verteidiger gegenüber folgendermaßen: Ich war dem Erzherzog auf den Bergen, seitdem er den Fuß auf den Boden Bosniens gesetzt hatte. Das Attentat ist schon seit sechs Wochen vorbereitet gewesen. Als ich das Attentat beging, hatte ich Gift bei mir, das mir meine Auftraggeber gegeben hatten, damit ich Selbstmord begehen könnte, wenn ich verhaftet werden sollte. Ich hatte aber inzwischen die Giftflasche verloren.

**Weitere Greuelthaten gegen Serben.**

Belgrad, 2. Juli. Die hier aus Mostar einlaufenden Nachrichten besagen, daß beinahe alle Häuser, welche Eigentum der Serben sind, niedergebrannt und daß zahlreiche Serben getötet worden seien. Aus vielen anderen Gegenden Bosniens und der Herzegowina laufen ähnliche Meldungen ein. Die Lage der serbischen Bevölkerung soll sehr kritisch sein.

Budapest, 2. Juli. In dem Bischofsitz Djakovo erneuerten sich gestern die serbenfeindlichen Kundgebungen. In der Franz-Ferdinandstraße wurden mehrere serbische Häuser zerstört. Auch in Brod fanden große Ausschreitungen statt. Die serbische Kirchenschule und viele Häuser wurden verwüstet. Sowohl in Djakovo wie in Brod wurden die polizeilichen Maßnahmen verschärft. Die an den Ausschreitungen Beteiligten wurden verhaftet.

**Zur Lage in Albanien.**

**Die Kämpfe in Albanien.**

Durazzo, 2. Juli. Gestern rückten größere Abteilungen von Malissoren und Miriditen vor, um Preza einzunehmen. Sie wurden jedoch von den Rebellen umzingelt. Die Malissoren ergriffen die Flucht, die Miriditen allein zurückblieben. Nach heftigem Kampfe wurden die Miriditen vollständig geschlagen und flüchteten schließlich panikartig unter Zurücklassung von 400 Mann an Toten und Verwundeten in die Richtung nach Ischni. Preza wird bald wieder nach Alessio zurück.

Durazzo, 2. Juli. Aus dem südlichen Albanien kommen schwere Nachrichten. Die Aufständischen haben unter dem Kommando von Griechen Premeti befestigt, von wo die holländischen Offiziere und Abteilungen des Roten Kreuzes nach Balona flüchten mußten. Da die Aufständischen nicht die nötigen Mittel haben, um den Fluß zu überqueren, verzögert sich der Vormarsch auf Balona.

**Letzte Nachrichten.**

**Der Wehrbeitrag in Baden.**

Karlsruhe, 2. Juli. Der Staatsanzeiger veröffentlicht das Ergebnis des Wehrbeitrages in Baden. Es beläuft sich auf etwa 32 Millionen Mark, das ist bei einer Einwohnerzahl von 2 142 000 Personen auf den Kopf der Bevölkerung 14,94 Mark. Für die größeren Städte ergeben sich folgende Zahlen: Mannheim 9 140 862 Mk. Wehrbeitrag (auf den Kopf der Bevölkerung 44,36 Mk.), Karlsruhe 4 412 013 Mk. (auf den Kopf der Bevölkerung 32,85 Mk.), Freiburg 3 548 574 Mk. (auf den Kopf der Bevölkerung 42,59 Mk.), Pforzheim 1 803 486 Mk. (24,45 Mk.), Heidelberg 2 774 565 Mk. (49,53 Mk.), Baden 1 417 185 Mk. (64,20 Mk.). Die zehn Städte der Städteordnung, die eine Einwohnerzahl von 650 555 Personen (30 Prozent der Gesamtbevölkerung) haben, bringen einen Wehrbeitrag von 24 355 260 Mk. auf, etwas mehr als 75 Prozent des Gesamtbeitrages.

**Preßprozesse.**

Weimar, 2. Juli. Der Redakteur der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ in Jena, Kretschmann, der wegen Beleidigung des Frankfurter Landgerichts vom Schöffengericht zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war, ist in der Berufungsinstanz zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Kretschmann hatte das Urteil des Frankfurter Landgerichts gegen Rosa Luxemburg als ein Schandurteil bezeichnet.

Paris, 2. Juli. Das hiesige Justiztribunal hat verurteilt, gegen den „Figaro“ wegen Veröffentlichung der Anklagechrift des Staatsanwalts gegen Frau Caillaux zu 500 Mk. Geldstrafe.

**Die Finanzreform in Frankreich.**

Paris, 2. Juli. (Senat.) In der heutigen Sitzung des Senats erklärte Ribot im Zusammenhang mit einem Antrag auf Trennung des Finanzgesetzes von allen auf die Einkommensteuer bezüglichen Artikeln. Er sei Anhänger der Einkommensteuer. Nach seiner Ansicht schließe die Einbeziehung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz die Prüfung seitens der Kammer nicht aus. Die Finanzlage Frankreichs mache die Einbeziehung der Einkommensteuer in das Gesetz nötig. Das gegenwärtige Defizit übersteige 600 Millionen Franken. Wenn der Einkommensteuerentwurf nicht in das Finanzgesetz aufgenommen werde, werde er nicht im Jahre 1915 zur Anwendung gelangen. Der Gesetzentwurf müsse im Juli angenommen werden, sonst habe man im Jahre 1915 einen Verlust von 70 Millionen Franken. Ribot führte zu Schluß unter dem Beifall der Linken das Beispiel des Auslandes an, und versicherte, daß seine Meinung uneigennützig sei und auf reiflicher Ueberlegung beruhe. Finanzminister Rouleux erklärte, die Regierung betrachte die Einföhrung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz als eine Notwendigkeit. Es sei nicht zweifelhaft, daß man nach Annahme des Gesetzes über die nationale Verteidigung und nach der dadurch bedingten Erhöhung des Defizits die Gelegenheit ergreifen müsse, die zur Verminderung dieses Defizits nötige Steuer zu bewilligen. Darauf lehnte der Senat die von einem Senator geforderte Abtrennung der Einkommensteuer mit 207 gegen 70 Stimmen ab und nahm damit die Einföhrung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz an.

**Massenverhaftungen in Petersburg.**

Petersburg, 2. Juli. Während einer Sonderversammlung von 200 Arbeitern nahm die Petersburger Polizei etwa 100 Arbeiter fest und konfiszirte eine Menge von Dokumenten. Bei den sich anschließenden Hausdurchsuchungen wurden noch weitere Verhaftungen vorgenommen, sodas im ganzen 124 Arbeiter festgenommen wurden. 33 von ihnen wurden unter starker Bedeckung in das Landespolizeigefängnis gebracht.

**Wasserstand des Rheins.**

3. Juli. Schutterinsel 2.94 m, gest. 12 cm, Rehl 3.55 m, gest. 4 cm, Maxau 5.31 m, gest. 3 cm, Mannheim 4.80 m, gest. 3 cm.

Werbt fortwährend neue Abonnenten!

Motorbootfahrten im Rheinbafengebiet

Am Sonntag, den 5. Juli 1914 fallen die fahrplanmäßigen Motorbootfahrten wegen Abhaltung der Ruder-Regatta aus.

Städtisches Gasenamt Karlsruhe.

Motorbootfahrt nach Speyer.

Am Sonntag, den 5. Juli 1914, findet eine Motorbootfahrt nach Speyer statt. Die Abfahrt von Speyer erfolgt vormittags punkt 7 1/2 Uhr, die Rückfahrt von Speyer um 2 1/2 Uhr nachmittags.

Städt. Gasenamt Karlsruhe.

Telefonnummer 91 und 864.



Karlsruher Athleten-Gesellschaft

Gegründet 1897.

Samstag abend den 4. Juli findet unser diesjähriges

Sommernachtsfest

verbunden mit Musik, Tanz, Fraucisecielagen, Lambionsparade und sonstigen Belustigungen im Schrempfischen Biergarten, Weiertheimer Allee 18, statt.

Hierzu sind die verehrten Mitglieder nebst ihren wertvollen Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Anfang 9 Uhr. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Stauend billig! Stauend billig! Nur kurze Zeit! Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe!

Waldhornstr. 25 Eingang Kaiserstraße

Es gelangen zu spottbilligen Preisen zum Verkauf:

Herren-Anzüge, Burschen- und Knaben-Anzüge, Capes, Bozener Mäntel, Hosen, Sommer-Joppen, Westen, Damen-Mäntel, Capes, Paletots, Kostüme, Kostüm-Röcke, Unterröcke, Blusen, Trikotasen, wie Einsatz- und Macco-Hemden, Hosen, Handtaschen, Portemonnaies etc.

Selbst der weiteste Weg lohnt sich! Nur moderne, reelle Waren.

In meiner Abteilung Lagerhaus

habe ich folgende gebrauchte Gegenstände billig zu verkaufen:

1 Obelisk, antil 18 M., 1 Zimmerstuhl 11 M., 1 Klappstuhl ameril., 4 M., 1 Diwan 35 M., 2 Chaiselongues 12 und 18 M., 1 Sessel 13 M., 1 Schreibtisch, antil, 35 M., 1 Notenständer 7 M., 1 Weisfelle, engl. pol., bereits neu, mit Koffi und Matraxe 50 M., 1 Kuchentisch, pol., 9 M., 2 Weisfellen mit Koffierrollen, div. Stühle, 1 Ausstellungsverstärker, 1 Ladeneinrichtung für Speiserei 50 M., 1 eiserne Herd, 1 Ainderpult, sehr schön, 15 M., 1 Bierbühnen mit 3 Japanshahnen und großen Kupferplatten, 1 N. Eisschrank 8 M., 1 Etehpult, 1 Kopterpresse, schmiedel., mit Schränken, 1 summer Diener 4 M., div. Papiertonnen 2,50 per Stück, 1 Gartenstuhl, 3 Portraiständer, verschieb., Glasluster, 1 Fliegenkranz, 3 Weiser, 1 Jintobadewanne 3 M., 1 Standuhr, antil, 5 M., verschied. große Ledertaschen mit Schubfassen, 1 Wästenständer, verschied., Petroleumlampen, 2 Nachttische mit Marmor, 1 Petroleumlampen mit reichlicher Verzierung, 3 Koffierrollen, 1 Gasherd 4 M., 1 Drogenschrank mit Schubfassen und Glas-schiebetüren 33 M. und sonst Verschiedenes.

Heinrich Karrer R. Mühl, urg Philippstr. 19

Sommertheater.

Freitag, den 3. Juli 1914, abends 8 1/2 Uhr 2099

Lehtes Gastspiel des Herrn Karl Bröckel vom Theater a. d. Wien.

Der lachende Chemann Ottolar Bruchner Herr Karl Bröckel.

Ermäßigte Preise! Fremdenloge und Loge M. 2, Mittelloge 1.80, Sperrsitze 1.25, Hochparlett 0.90, Sperrsitze 0.80, Unterer Balkon 1. Reihe 0.80, Oberer Balkon 1. Reihe 0.80, Unterer Balkon 2. Reihe 0.70, Oberer Balkon 2. Reihe 0.70, Hochparlett und Sperrsitze Stehplatz 0.60, Galerie oben und unten 0.30.

Die billigste Quelle

in getragenen Anzügen, Schuhe, Ueberzieher v. 4 M. an, Mäntel u. sonstige beste Gelegenheitskäufe in Schuhwaren findet man in dem An- und Verkaufsgeschäft von

Arnold Schap, 2114 Fähringerstraße Nr. 33.

Verkaufe und Käufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Mäntel, Taschen, Gold- und Silber, Brillanten, Rahngewichte, Wanduhren, Möbel, Reisekoffer.

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy Markgrafenstr. 22, Tel. 2015.

Advertisement for Schuhhaus Stern, featuring 'Gute Stiefel für wenig Geld' and 'kaufen Sie im Schuhhaus Stern'. It lists various shoe types like Herren-Stiefel, Damen-Stiefel, and Sandalen with prices.

Advertisement for 'schöne Stühle' (beautiful chairs) available at 'Gassthaus zur Kanne' in Grödingen.

Advertisement for 'Neu eingetroffen' (new arrivals) including Sauerkraut, Neapol Kartoffeln, Jial. Kartoffeln, Neue Börzer, Dürrefleisch, Märkerberger Ochsenmaulsalat, Malta-Zwiebeln, Kaiserhühner, and Kirschen.

Advertisement for 'Luger' and 'Fittalen, Durlach'.

Advertisement for '20 Diwans' (20 sofas) available for sale.

Advertisement for 'Kinderliegewagen' (children's strollers) available for sale.

Advertisement for 'Möbel' (furniture) including a bedroom, living room, and dining room, with a list of items like beds, washbasins, and chairs.

Advertisement for '15 Anzüge' (15 suits) available for sale.

Advertisement for 'Räumungsverkauf' (clearance sale) of bicycles, tricycles, and other items.

Advertisement for 'Zu vermieten' (for rent) of a house at Lamstraße 7.

Advertisement for 'Klappsportwagen' (folding sports cars) available for sale.

Advertisement for 'Pfannkuch & Co' featuring 'Kirschen' (cherries) and 'Stachelbeeren' (gooseberries).

Advertisement for 'Pfannkuch & Co' featuring 'Bananen' (bananas) and 'Tomaten' (tomatoes).

Advertisement for 'Pfannkuch & Co' featuring 'Bohnen' (beans) and 'Schlangen-Gurken' (snake cucumbers).

Advertisement for 'Pfannkuch & Co' featuring 'Frankenkontrollen' (Franken control) and 'Ernst Mary'.

Bergebung von Erdarbeiten.

Die Auffüllungsarbeiten für verschiedene Straßen im Welber-Adersgebiet, insgesamt rund 22000 cbm, sind öffentlich zu vergeben.

Mittwoch, 15. Juli 1914, vormittags 10 Uhr,

bei uns eingereicht werden. Bedingungen und Pläne liegen auf unserem Geschäftszimmer Nr. 116 während der üblichen Dienststunden zu Einsicht auf.

Wegen Wegzug sind einige gebrauchte Betten, Waschmange, hölz. Weizenpresse, Fäbren mit Stangen, Schloffer, Herd, Schraubstock und Werkbank billig zu verkaufen.

Durlach, Durlacherstraße 55.

mit Kontrolluhr, vorzüglich erhalten, zum Preis von 300 M zu verkaufen.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

„Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2.

„Schönes luftiges Nebenzimmer“ ca. 70 Personen fassend, ist noch einige Abende frei.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler Hamburg (Zahlstelle Karlsruhe).

Mitglieder-Versammlung am Samstag, den 4. Juli, abends 7/9 Uhr, im hinteren Saal der „Wolfschlucht“, Schützenstraße Nr. 10. Tagesordnung: 1. Beratung von Anträgen und Wahl von Delegierten zur General-Versammlung in Freiburg i. Br. 2. Genaue Anleitung über geeignetes Verhalten bei Ausfüllung von Krankenheinen. Wir ersuchen unsere Mitglieder in eigenem Interesse in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Turnerbund Karlsruhe-Rintheim (Mitglied des Arbeiter-Turnerbund).

Am Sonntag den 5. Juli d. J. hält der Verein auf seinem Turnplatz an der Rintheimerstraße sein diesjähriges Sommer-Fest verbunden mit turnerischen Aufführungen, Musik und Gesangsvorträgen ab. In dieser Veranstaltung ist die verehrliche Einwohnerschaft sowie Freunde und Gönner der Arbeiterturnsache freundlichst eingeladen.

Sommer-Fest

Der Turnrat. NB. Sonntag den 5. Juli, vormittags 10 Uhr, auf unserm Plage Austragung der Bezirksmeisterschaft im Fußball zwischen Karlsruhe und Pforzheim.

Freie Turnerschaft Bulach

Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Traube“ unser Garten-Fest statt, verbunden mit Musik, Gesang, turnerischen Aufführungen, Eierlaufen, Luftballonfliegen usw., wozu wir unsere verehrten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst einladen.

Garten-Fest

Der Turnrat. NB. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bruchsal.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen Bureau-Angestellten der mit der sozialen Gesetzgebung durchaus vertraut ist, bisher mehrere Jahre mit Erfolg bei einer Krankenkasse tätig gewesen und befähigt sein muß, den Geschäftsführer zu vertreten. Ferner einen gesunden, nüchternen und ortskundigen verehrten Mann als Krankenkontrollleur.

nach Abschließung der Probezeit erfolgt definitive Anstellung nach Maßgabe der Dienst- und Gehaltsordnung. Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind bis spätestens 15. Juli 1914 bei der Kasse einzureichen.

Bruchsal, den 1. Juli 1914. Der Vorstand: F. Soloch, Vorsitzender.

Geb Brüder Scharff

Kolonialwaren u. Weine en gros. Telefon Nr. 741. Karlsruhe: Amalienstr. 27, Rheinstr. 34a., Wilhelmstr. 30, Bernhardstr. 8. Knielingen, Teutschneureut, Hagsfeld, Blankenloch, Eggenstein, Linkenheim.

Machen Sie ein? Dann bitte Vorlicht!

Wir empfehlen Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie bezüglich der Haltbarkeit beruhigt sein wollen, nur gute Zutaten zu verwenden. Unsere Artikel bieten Ihnen die weitgehendste Garantie.

Wir empfehlen: Hutzucker mit Papier . . . per Pfd. 21,- Kristallzucker . . . . . „ 21,- Kandiszucker . . . . . „ 36,- Weinessig . . . . . Ltr. 25,- Einmachessig m. Weinaroma „ 15,- Ansetz-Branntwein . . . . . „ 78,- Pergament-Papier m. Salizyl präpariert per Rolle . 9,- Gewürze sowie sämtl. Lebensmittel billigst.

Während des Saison-Ausverkaufs Lebensmittel

Table with columns for 'Wurstwaren', 'Käse-Fette', 'Zitronen', 'Kolonialwaren', and 'Confituren'. Lists various food items and their prices per pound or unit.

Hermann Tietz.

Schwimmhalle im Friedrichsbad. Jeden Mittwoch u. Samstag, abends von 6-10 Uhr. Mit Kabinett Männer 20 Pf., Knaben 10 Pfg.

Restbestände Herren-Kleiderstoffen. enorm billig abgegeben. Sehr lohnend f. Wiederverkäufer Kaiserstraße 133, hoch Edle Kaiser- und Kreuzstraße.

Mailherde. erstklassiges Fabrikat, in großer Auswahl, billig zu verkaufen. Nehme gebrauchte Herde in Zahlung. Herblager W. Kronenwett 53 Schützenstraße 53. Kein Laden, daher billige Preise.

Jüngere Frau sucht Beschäftigung. Haben oder Büro zu reinigen zu erst. Augartenstraße 19, 4. Stod.

En gros Schneider-Artikel En détail. Beste und billigste Bezugsquelle für sämtliche Schneider-Bedarfsartikel und Bügelstutten Damen-Jackettfutter empfiehl

Karlsruhe Peter Moos Herronstr. 42. Versand auch nach auswärts.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Chefaufseher: Gottlieb Kraft von Langenath, Postbote hier, mit Frieda Gadammer von Dilsbach; Wilhelm Antwerpen von Giehm, Versicherungsinspektor hier, mit Berta Tisch Bme. geb. Knoblauch von Helmsheim. — August Schief von Ruppurr, Maschinenarbeiter hier, mit Frieda Sechinger von Neusäß. — Arthur Jechter von hier, Kaufmann in Pforzheim, mit Anna Thoma von Königheim. — Christian Jester von Stein, Eisen-dreher hier, mit Pauline Scholl von Weiskelshardt. — Johann Ernst von Einheim, Buchhalter hier, mit Amalie Hummel von hier. — Alb. Krummich von hier, Hilfsarbeiter hier, mit Anna Bachmeyer von München. — Xaver Grieshaber von Steinach, Handelsmann hier, mit Anna Dietmeier Witwe geb. Schmitt von Pforzheim.

Geschäftshaltungen. Albert Murrli von Rön, Bureauassistent in Berlin-Bilmersdorf, mit Anna Roth von Schallodenbach. — Emil Elfinger von Grünwettersbach, Metzger hier, mit Emma Geismann von Riezingen. — Arthur Willmann von hier, Betriebsingenieur in Eitingen, mit Irma Müller von hier. — Fr. Brüdner von Ralschweuern, Ingenieur hier, mit Elisabeth Sattler von Pforzheim.

Geburten. Karl Heinrich, V. Karl Blank, Wöbelgeizmet, Herbert Edmund, V. Simon Heitauer, Futtermischer. — Rosa, V. Rindl, Fensterreiniger. — Erich Karl Willi, V. Karl Kramer, Kaufmann. — Juliane Josefine, V. Peter Fröhlich, Stabtagelöhner.

Todesfälle. Karl Rittner, Maschinist, Chemann, alt 52 J. — Alexander Staude, Kaufmann, ledig, alt 63 J. — Amalie Wehle, alt 91 J., Witwe des Hofmusikers Ferdinand Wehle. — Wilhelm, alt 11 J., V. Martin Groß, Schneidermeister. — Friederike Wüst, alt 63 J., Witwe des Bahnarbeiters Joh. Wüst.

Westendhalle Mühlburg. Gaststätte der Linie Mühlburg-Rheinhausen. Inhaber: Xaver Marzluft. 2115

Samstag, den 4. Juli 1914

Sommernacht-Fest à la Stadtgarten

Anfang 7/9 Uhr. Eintritt frei!